



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

189 (24.4.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-262231](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-262231)

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3 14/15, Berufs-Nr. 304 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner“ erscheint 12mal wöchentlich, und kostet monatlich 2,20 RM., bei Zahrlingszahlung zusätzlich 0,50 RM., bei Wohnortauswahl 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erscheinungsort durch den Adressanten zu bestellen, bedarf kein Ansuchen auf Genehmigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen. — Für unbenutzte eingekaufte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.



Maße: Die 12spaltige Millimeterzeile 10 Wg. Die 4spaltige Millimeterzeile im Text 4 Wg. Mit keine Anzeigen. Die 12spaltige Millimeterzeile 7 Wg. Bei Wiederholung nach auftragsgemäßer Zeit. — Inhalt der Anzeigen-Annahme: für Frühauflage 15 Uhr, für Abendauflage 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, P. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Stadtmarkt, Berufs-Nr. 304 86, 314 71, 333 61/62. Adress- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Geschäftsstand: Mannheim. Postfach-Nr. 204 86, 314 71, 333 61/62. Verlagsort Mannheim.

Jahrgang 4 — Nr. 189

Abend-Ausgabe

Dienstag, 24. April 1934

Dreißig Millionen Deutsche in der Arbeitsfront / Die größte Organisation der Welt vor einer grundlegenden Neuordnung Aufbau nach dem Vorbild der NSDAP

Berlin, 24. April. Die politischen Leiter der NSDAP und die Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront des Gaues Groß-Berlin erhielten am Montagabend im Sportpalast von dem Organisationsleiter der NSDAP, Dr. Claus Selzner, der zugleich auch Organisationsleiter der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist, Mitteilungen über den

Aufbau und die Neuorganisation der Deutschen Arbeitsfront. Danach seien heute in der Arbeitsfront über 22 Millionen schaffender deutscher Menschen zusammengefaßt.

Wenn hierzu die in der Partei organisierten — ohne die SA — gerechnet würden und noch diejenigen, die nach Erledigung ihrer Anmeldung bzw. nach Durchführung der gegenwärtigen Werbearbeit Mitglieder seien, dann gehörten der Deutschen Arbeitsfront wohl wenigstens 30 Millionen Mitglieder an, die korporativ angegeschlossen und die in der Landwirtschaft Tätigen eingeschrieben. Mit Recht wies der Redner darauf hin,

daß es eine Organisation in ähnlichem Ausmaß in der ganzen Welt nicht gibt.

Um zu verhindern, daß diese Riesenorganisation auseinanderfalle, sei eine Umorganisation der Deutschen Arbeitsfront in Aussicht genommen. Zur sicheren Garantie der Arbeit der Partei ebenso wie der Arbeitsfront werde die

mußergültige Gliederung der Partei auf die Arbeitsfront übertragen,

so daß man auch hier künftig den Block, bestehend aus 25 Mitgliedern, die Zelle, die Betriebsgemeinschaft, die Ortsgruppe, den Kreis, den Gau und — als neues — den Bezirk kennen werde. Der Bereich einer Ortsgruppe der NSDAP entspreche dem Bereich einer Ortsgruppe der Arbeitsfront usw. Zu dieser regionalen Gliederung trete die

vertikale Gliederung der 18 Reichsbetriebsgemeinschaften,

die eine Gliederung nach den Berufsständen darstellt, aufgebaut auf den einzelnen Betrieben über die Ortsgruppen bis zu ihrer obersten Spitze, der Reichsbetriebsgemeinschaft. 16 von diesen Reichsbetriebsgemeinschaften würden von der NSDAP, zwei von der NS-Hago betreut. Eingebaut in diese neue Organisation würden die Berufsämter der Kreise, die die Ausbildung des einzelnen und seine Aufstiegsmöglichkeiten bis zur höchsten Stelle zu überwachen haben.

Der Redner betonte zum Schluß, die Amtswalter seien berufen, das, was sie vom Nationalsozialismus erwarteten, auch selbst durchzuführen.

Dr. Ley erwartete von seinen 1,3 Millionen Amtswaltern, daß sie sich einsetzen für die Ziele des Nationalsozialismus.

29 Tote bei einem Zugunglück in der Mandschurei

Tokio, 25. April. Nach einer Meldung aus Sinschau ist dort ein Militärzug entgleist. Bis jetzt sind 29 mandschurische Soldaten als Opfer des Unglücks gemeldet worden.

Schwere Unwetter Schäden in Oberitalien

Überall Sturm und Hochwasser

Mailand, 24. April. Der Sturm und die starken Regenfälle der letzten Tage haben in Oberitalien allseitig Hochwasser mit sich gebracht. Der Lago Maggiore ist in den letzten 24 Stunden über 50 Zentimeter gestiegen. Der Po und die Etsch haben an vielen Orten die Ufer überschwemmt. Die Wasserstandsmesser des Po zeigen verschiedentlich vier Meter über dem Normalstand an. An vielen Orten mußte infolge der Überschwemmung der Landstraßen der Verkehr eingestellt werden. In Biella wurde ein 37-jähriger Mann bei einem Flußübergang vom Binde in die hochgehende Droga geschleudert. Der Verunglückte wurde dann von der Gewalt des Stromes an das Ufer getragen, wo er nach vielen Stunden in schwerverletztem Zustande aufgefunden wurde. Auf der Provinzialstraße Barallo-Miagna ging eine Lawine nieder, die den Verkehr sperrte. Die

Mustermesse von Barallo mußte wegen des Unwetters auf den 1. Mai vertagt werden. In den Dolomiten ist überall Neuschnee gefallen. Die Temperaturen sind hart gesunken. An der Riviera wütete der Sturm weiterhin heftig. In Genua mußten die Schiffe ihre Anker verstärken. Verschiedene größere Schiffe, unter ihnen auch die deutsche „Wilwauke“, haben die Ausfahrt verschoben, während andere Dampfer schon bei der Einfahrt vor dem Hafen festmachen mußten. Große Schäden richtete der Sturm vor allem im Hafen von Savona an. Eine neuerrichtete Mole brach von dem Anprall der Wellen aus über 50 Meter zusammen. Die Wellen überfluteten auch die zweite Mole und brachten das Hafengelände bis zum Eisenbahnanstieg in größte Gefahr. Über 100 Eisenbahnwagen wurden gegeneinander geschleudert und zerstört. Die Gleise wurden aus dem Boden gerissen.

Verdoppelung der japanischen Luftflotte in drei Jahren

London, 24. April. Die Heuter aus Tokio meldet, wird die japanische Luftflotte, die augenblicklich aus 646 Flugzeugen besteht, im Laufe von drei Jahren beinahe verdoppelt werden. Im Jahre 1936 wird Japan 500 Flugzeuge mehr besitzen als jetzt. Diese Verdoppelung der Luftflotte wird Kosten in Höhe von 44 Millionen Yen verursachen, die bereits in den kürzlich angenommenen Haushaltsaufgenommen sind.

Riesenbrand in einem nordungarischen Dorf

Budapest, 24. April. In dem nordungarischen Dorf Verpelet ist im Verlaufe des Montagmorgens wahrscheinlich infolge eines Kaminfunken ein Brand entstanden, der Dienstag noch andauerte und durch den bisher etwa 25 Häuser samt Stallungen und sonstigen Nebengebäuden eingäschert worden sind.

Die siegreiche Reichswehrpatrouille im Hindenburg-Gepäckmarsch



Die Reichswehr beteiligte sich an dem Hindenburg-Gepäckmarsch patrouillenweise (Je ein Führer und drei Mann). Steier wurde eine Patrouille der Artillerieschule Züsterhof, Abteilung B, die, wie unser Bild zeigt, geschlossen auf dem Tiergarten Sportplatz, dem Ausgangs- und Zielpunkt des Marsches, eintraf

Dg. Kriebel, Generalkonsul in Shanghai

Ein bewährter Vorkämpfer des Nationalsozialismus

Berlin, 24. April. (NS-Funk) Der Reichspräsident hat, wie wir erfahren, den langjährigen Militärpfeifer Adolf Gitters, Oberleutnant a. D. Dg. Kriebel, zum Generalkonsul in Shanghai ernannt. Kriebel ist erst im August v. J. nach vierjährigem Aufenthalt in China nach Deutschland zurückgekehrt. In Anerkennung seiner Verdienste um die nationalsozialistische Bewegung wurde ihm der Diengrad eines SA-Gruppenführers verliehen. Oberleutnant Kriebel, der im 58. Lebensjahre steht, war schon im August 1923 mit dem Führer zusammen

und hatte bekanntlich bei der Novemberrevolution 1923 die militärische Führung. Er marschierte neben Adolf Hitler zur Feldherrnhalle und wurde wegen der Teilnahme an der Erhebung zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt. Bevor er Weihnachten 1924 aus der Haft entlassen wurde, verbrachte er neun Monate seiner Gefangenschaft in Landsberg. Im Jahre 1929 ging er als militärischer Berater der chinesischen Nationalregierung nach Ostasien und gilt als vorzüglicher Kenner der chinesischen Verhältnisse.

Japanische Offiziere in Berlin

(Zusatzbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 24. April. Der Kommandant des augenblicklich auf einer Mittelmeerfahrt befindlichen japanischen Schulschiffes „Sawadaru“, Vizeadmiral Maruoka, wird mit einer Anzahl Marineoffiziere aus seinem Stabe der deutschen Reichshauptstadt einen offiziellen Besuch abstatten. Die japanischen Marineoffiziere werden am 7. Mai in Berlin eintreffen und sich zwei Tage hier aufhalten. Sie werden sich von Berlin aus nach London begeben. Für ihren Aufenthalt in der Reichshauptstadt sind mehrere offizielle Veranstaltungen und Empfänge vorgesehen.

Überraschung in London

Stimmen zur Ernennung des neuen Abkündigungsbeauftragten

London, 24. April. Die Ernennung des Herrn von Ribbentrop zum Beauftragten für Abkündigungsfragen wird von verschiedenen Vätern als überraschend bezeichnet. Der Berliner „Times“-Korrespondent sagt, Herr von Ribbentrop sei neuerdings viel gereist und habe sich häufig in London, Paris und anderen Städten gezeigt, wo er mit Politikern, Diplomaten und anderen Persönlichkeiten Unterredungen gehabt hätte. In der „Daily Mail“ heißt es, die Ernennung sei etwas ungewöhnlich, aber es werde vermutet, daß Hitler es vielleicht als notwendig empfinde, abgesehen von den amtlichen diplomatischen Wegen, auch eine selbständige Verbindung mit den ausländischen Staatsmännern zu haben. Der Berliner Korrespondent des „News Chronicle“ spricht von einer großen Überraschung und von der Möglichkeit, daß der Reichsminister verlesen werde, durch Herrn von Ribbentrop die jetzige Stodung in den Abkündigungsverhandlungen zu befeitigen.

en? Nacht Abenteuer auf von JENNY ... ein ... UM ... ntig! ... a-Tonwoche ... 5.30, 6.30 Uhr ... en Zutritt! ... 5.30 Uhr ... nung ... mm ... lan ... etarium ... April, 204 Uhr ... VORTRAG Mount Everest ... che Bedeutung ... erwerb, RM. 0.10. ... re ... ch Fisch! ... Pfd. nur 22 ... ohne ... nur 25 ... mal Fisch! ... mlung ... ein. ... istat vorgekom ... über die durch ... neme Medizin. ... ig des Gewinn ... Antrag auf ... hreates. ... (11 587R Schw ... 334.G. m. b. H. ... Vorstands.

Warum die Zusammenkunft des Genfer Präsidiums verschoben wurde

London, 24. April. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ schreibt zu der von Henderson vorgeschlagenen Verschiebung der Zusammenkunft des Präsidiums der Abrüstungskonferenz, daß die Annäherung der Sitzung vom 30. April „selbstverständlich“ sei.

nachdem die französische Regierung die direkten Verhandlungen so schroff abgebrochen habe. Denn die Aufgabe des Präsidiums sei ausschließlich gewesen, den Fortschritt dieser Verhandlungen zu prüfen.

Es sei jetzt wahrscheinlich, daß die französische Abordnung bei Zusammentritt des allgemeinen Ausschusses eine Erörterung der Frage der deutschen Aufrüstung beantragen werde. Es verlautete, daß das französische Außenministerium eine Erklärung für den Ausschuss vorbereitet habe, in der Beweismaterial für eine ausgedehnte deutsche Aufrüstung seit mehreren Jahren gegeben werde (!). Die Franzosen beabsichtigen, den Ausschuss aufzufordern, die ganze Lage der Konferenz neu zu erwägen und zu beschließen, daß der Frage der „europäischen Sicherheit“ angesichts der Aufrüstung Deutschlands der Vorrang vor jeder Abrüstungserörterung gebührt. Barthou bemühe sich in Warschau, die restlose Unterföhrung des französischen Standpunktes durch Polen sicherzustellen.

Reichspräsident von Hindenburg Ehrenmitglied des Frontkämpferbundes

Berlin, 24. April. (Hb-Funk.) Vom Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm) wird mitteilt, daß anlässlich der Eröhrung der alten Garde des Stadigauens Magdeburg des Frontkämpferbundes Bundesführer Franz Seidie sagte, daß Reichspräsident von Hindenburg sich bereit erklärt habe, seine Ehrenmitgliedschaft beim Stahlhelm auch auf den Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm) zu übertragen. Seine oft bewährte Verbundenheit mit dem Frontsoldaten habe der Reichspräsident und Generalfeldmarschall damit aufs neue bewiesen.

Die amerikanische Bundespolizei auf der Jagd nach Dillinger

New York, 24. April. Die amerikanischen Bundesbehörden machen die größten Anstrengungen, um den berüchtigten Schwerkörper Dillinger, der sich jetzt in die Wälder Südpennsylvanias hat, endlich zu fassen. Aus Philadelphia wurden Verstärkungen der Bundespolizei nach Minnesota geschickt. Außerdem beteiligt sich die jagdgewohnte Bevölkerung des Waldgebietes an der Verfolgung, die durch Schneefälle und darauf folgendes Tauwetter sehr erschwert wird. Drei Mitglieder der Bande, unter denen sich anscheinend auch Dillinger selbst befand, waren am Montagmorgen in St. Paul, Paarl erneut von der Polizei aufgegriffen worden. Aber es gelang ihnen wieder, nach einem Feuergefecht den verfolgenden Polizeibeamten zu entkommen.

Antwort an Kardinal Faulhaber!

Kardinal Faulhaber und die germanische Kultur - Von Dr. Johann von Leers

Der bekannte nationalsozialistische Schriftsteller Dr. Johann von Leers läßt sich in der „Nationalsozialistischen Monatshefte“ Hamburg, eine Schrift „Der Kardinal und die Germanen“ erscheinen, die eine vollständige Auseinandersetzung mit den seltsamen Predigten des Kardinals Faulhaber darstellt. Dieser aufsehenerregenden Schrift, die ein tatsächliches Bild von Leben, Kultur und Religion der Germanen abt und solche Auffassungen darstellt, entnehmen wir in Fortsetzungen die nachfolgenden Abschnitte, ohne uns im einzelnen mit dem Inhalt zu identifizieren. Die Schriftleitung.

(Fortsetzung)

Kardinal Faulhaber sagt: „Es ist beschämend, daß die bildlichen Darstellungen ihrer Volksgenossen nicht von germanischen Händen herrühren, sondern von römischen Bildhauern.“ Nun, die Holzskulpturen der Germanen ist uns so reichlich vor allem aus dem skandinavischen Norden erhalten, wie es dem Waldreichum der germanischen Gebiete entsprach, die eben das Holz als Werkstoff vor dem Stein bevorzugten, und hat sich auch als deutsche Holzskulpturen in ununterbrochener Fortentwicklung bis in unsere Zeit erhalten. Daß Steinarbeiten unseres Volkes aus der vorchristlichen Zeit nur wenig erhalten sind, geht nicht zuletzt auf das Vernichtungswerk der Kirche selber zurück, die diese Bilder als heidnisch zerstören ließ. Nur hier und da, zur Dekoration eingemauert in alte Kirchen, oft unter Verdacht, von treugläubigen Bauern im Fundament des Hauses verborgen, haben sich wenige Bilder aus Stein der vorchristlichen Zeit erhalten, wie jenes schlichte Bildwerk des aus der Urnacht aufsteigenden Lichtes Gottes, das der Dichter Will Vesper in einem alten Bauernhaus des Dorfes Oechen in Hessen gefunden hat.

„Für die Sinalkunst der alten Germanen

In polnischer Darstellung: Ergebnisse des Polenbesuchs Barthous

Energische Abgrenzung der Aufgaben

Warschau, 24. April. Die Dienstaussagenpresse räumt naturgemäß den größten Raum den Berichten über den Verlauf des gestrigen Tages ein, der in der polnischen Hauptstadt durchaus „im Zeichen Barthous“ stand. Am Dienstag gegen 17 Uhr erfolgte bereits die Abfahrt Barthous nach Krakau. Während die katolische „Gazeta Polska“ sich ausschließlich auf trockene, kommentarlos beschänt, glaubt der regierungstreue „Kurjer Poranny“ bereits ein Ergebnis feststellen zu können das er kurz in folgenden drei wichtigsten Punkten zusammenfassen möchte: Einmal seien die scheidentlich ausgetauschten Zweifel über das Bestehen des polnisch-französischen Bündnisses zerstreut worden. Allerdings sieht das Blatt sich gleichzeitig veranlaßt, nicht ohne Nachdruck darauf hinzuweisen,

daß dieses Bündnis „nicht bedeute, sich fremden Einflüssen unterzuordnen“.

Ferner wird betont, daß das Bündnis ausschließlich dem Zweck diene, den europäischen Frieden aufrecht zu erhalten, wobei Polen demütig sei, „alle Verständigungen auf realer Grundlage zu suchen“. Das zweite Ergebnis läßt sich nach Meinung des „Kurjer Poranny“ durch folgenden Satz umreißen: „Das deutsch-polnische Abkommen hat in seiner Weise das polnisch-französische Bündnis beinträchtigt. Zwischen Polen und Frankreich gebe es keinerlei Unterföhrung in der Beurteilung dieser Tatsache“.

Litauerhebe gegen den Memelpräsidenten

Ein neuer schikanöser Vorstoß

Memel, 24. April. Der Präsident des Landesdirektoriums, Dr. Schreiber, ist durch einen Beschluß des Untersuchungsrichters Rejabinas mit einer Geldstrafe von 250 Lit (etwa 100 Mark) bestraft worden. Die Bestrafung wird damit begründet, daß Dr. Schreiber es abgelehnt habe, der Aufforderung des Untersuchungsrichters, zur Vernehmung als Zeuge zu erscheinen, Folge zu leisten.

Zu der Beurteilung des Memelpräsidenten Dr. Schreiber zu einer Geldstrafe von 20 Lit schreibt der „Litauische Beobachter“ u. a.: Die planmäßige litauische Hebe gegen den Landespräsidenten des Memelgebietes, Dr. Schreiber, nimmt immer noch ihren Fortgang. Nachdem die mehrfachen Versuche des litauischen Gouverneurs, ihm eine Verlegung des Memelstatus nachzuweisen und ihn gewaltsam abzusetzen, infolge der korrekten Amtsföhrung des Landespräsidenten gescheitert sind, ist jetzt ein neuer schikanöser Vorstoß gegen ihn unternommen worden.

Das deutsch-polnische Abkommen ist für die Befreiung Europas eine Wohltat;

dadurch ist es vom Standpunkt der Ziele des polnisch-französischen Bündnisses aus gesehen, eine günstige Erscheinung.

Zum Schluß wird mit Genugtuung hervorgehoben, daß Barthou den Unterschied vom Polen 1923 und 1934 demerkt und auch zum Ausdruck gebracht habe, „daß Polen eine Großmacht ist“.

Es geht nunmehr darum, daß die Festhaltung dieses Unterschiedes auch entsprechend praktische Folgen auf allen Gebieten der gegenseitigen Beziehungen, vor allem in Bezug des hierarchischen Verhältnisses Frankreichs und Polens sowie seiner übrigen Bundesgenossen zeitigen möchte.

Eine Mitarbeit in dieser Hinsicht dürfte günstige Auswirkungen auf diese Fragen haben, die mit der Reise Barthous verknüpft sind.

Das regierungsfremde Blatt „Siowis“ wendet sich anlässlich des Aufenthaltes von Barthou in Warschau in einem Artikel an leitender Stelle in recht bestiger Weise gegen die untertänige Auslegung des polnisch-französischen Bündnisses durch die nationaldemokratische Presse und erklärt mit besonderem Nachdruck: „Kein Bündnis kann uns Nutzen bringen, wenn wir den Bundesgenossen auf Gnade und Ungnade preisgegeben sind.“

Das System der französischen Vorkriegs, das durch die Vorgänger Barthous angewandt wurde, war für uns unglücklich“.

Man hat einen in Innerlitauen amtierenden litauischen Untersuchungsrichter gegen Dr. Schreiber vorgeschickt, der im Einverständnis mit dem Gouverneur gegen Dr. Schreiber eine Geldstrafe erlassen hat. Dr. Schreiber habe sich mit Recht als Inhaber der Erstlingsgewalt des autonomen Memelgebietes geweigert, einer Ladung des Untersuchungsrichters zur Vernehmung vor der litauischen Polizei Folge zu leisten. Man bezeichnet den Landespräsidenten des autonomen Memelgebietes in der litauischen Presse als einen „Hergelaufenen“. Das Direktorium hat sich nunmehr genötigt gesehen, gegen die unerschämten litauischen Heblblätter Strafantrag zu stellen. Nachrichten darüber wurden vom litauischen Kriegskommandanten beiseitendurweise wieder einmal unterdrückt. Die deutsch-memelländischen Blätter, die eine sachlich gehaltene amtliche Darstellung des Direktoriums hierzu veröffentlicht haben, wurden in den letzten Tagen beschlagnahmt.

Fleischer hat nachgewiesen, daß die germanische Ruff eine Dreiklangmusik war, die Liedern mehrstimmig gesungen wurden, was in der griechischen und römischen Musik nicht vorkam. Diese Dinge hat Tacitus nicht verstanden. Etwas ganz anderes ist der „barbitus“ der Germanen gewesen, der wilde rhythmische Kriegsgefangen, den sie zur Verstärkung des Tones hinter dem vorgehaltenen Schild anstimmten. Dieser sollte keine musikalischen Genüsse vermitteln, sondern die Gegner erschrecken und in Furcht setzen. Also auch die Behauptung des Kardinals ist falsch, daß die germanische Musik der vorchristlichen Zeit minderwertig gewesen sei.

Damit fällt auch die von Kardinal Faulhaber wiederholte Behauptung in sich zusammen: „Durch das Christentum wurden die Germanen Kulturvolk. Die Mönche des hl. Benedictus lehrten unsere Vorfahren Ackerbau und Handwerk und die schönen Künste im Dienste der Liturgie.“

Das ist ohne Übertreibung vollstetig geschichtliche Unwahrheit. Die heiligen Männer des Benedictus konnten unsere Vorfahren durchaus keinen Ackerbau lehren, denn diese beherrschten ihn schon seit Jahrtausenden, wie Kossinna („Altgermanische Kulturhöhe“, Leipzig 1930) bezeugt:

„Wir müssen hier vielmehr den Spieß umdrehen und feststellen, daß Haser und Roggen den Römern unbekannt waren und von ihnen erst aus dem Gebiete nördlich der Alpen entlehnt wurden, wo sie in Mitteleuropa bereits zur jüngeren Bronzezeit nachweisbar sind, also noch vor der Gründung Roms.“

Ebenso liegen die Dinge auf dem technischen Gebiete des Ackerbaues. Kein indogermanisches Einzelvolk kann sich an Reichtum aller Bezeichnungen für Einzelheiten des Flugbaues mit den Germanen messen. Alle Einzelvölker besaßen wohl seit indogermanischer Urzeit, d. h. der jüngeren Steinzeit, den Hakenpflug: alte vorgeschichtliche Funde solcher

Der politische Tag

Befürchtungen an der Memel

Die Übergriffe der litauischen Regierung gegen die memelländische Bevölkerung dauern, wie die täglichen Meldungen besagen, an und nehmen in letzter Zeit wieder Formen an, die für die gequälte Bevölkerung fast nicht mehr tragbar erscheinen. Massensperren und Hausdurchsuchungen sind an der Tagesordnung. Ein sichhaltiger Grund für das Vorgehen der litauischen Behörden ist nicht vorhanden. Dagegen besteht begründeter Anlaß zu der Vermutung, daß die ansovernerden Schifanen die Bevölkerung zum Aufruhr reizen sollen, damit der Vorwand für eine arthangellegte Aktion gegen das Deutschium gefunden wird. Die Bevölkerung des Memelgebietes befindet sich aus alledem in berechtigter Aufregung. Vor allem die Tatsache, daß Litauen bemüht ist, die eingeseffene Polizei durch litauische Beamte zu ersetzen, gibt zu begründeten Befürchtungen Anlaß. Der litauischen Polizei, deren Tätigkeit durch die memelländischen Behörden nicht nachkontrolliert werden kann, wäre es ein Leichtes, belastendes Material und vor allem Waffen in das Memelgebiet zu schaffen, um dann der memelländischen Bevölkerung die Verantwortung zuzuschreiben. Diese Befürchtungen, die man in memelländischen Kreisen ernstlich erwägt, sind angesichts der Bestrebungen der litauischen Regierung, die bekanntlich auf die völlige Befreiung der Memelautonomie hinauslaufen, keineswegs von der Hand zu weisen. Angesichts der Rücksichtslosigkeit, mit der man von litauischer Seite bereits heute unter Achtung der bestehenden Verträge die Rechte des Memeldeutschiums mit Füßen tritt, kann man von dieser Seite alles erwarten, soweit es geeignet erscheint, Litauen seinen Ziele näher zu bringen. Die memelländische Bevölkerung ist jedoch gewillt, sich durch nichts herausfordern zu lassen. Sie erwartet, daß die Signatormächte der Memelkonvention, die nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet sind, darüber zu wachen, daß die in den Verträgen dokumentierten Rechte der Memelbevölkerung nicht angegriffen werden, endlich einschreiten, damit Experimenten, die der Anlaß zu einer ständigen Beunruhigung der europäischen Öffentlichkeit wurden, ein Riegel vorgeschoben wird.

Eine soziale Tat des Reichsbundes der Deutschen Beamten

Berlin, 24. April. Am Geburtstag des Führers hat der Reichsbund der Deutschen Beamten durch den Leiter des Amtes für Beamte der Obersten Leitung der V. O. Va.-Hermann Reel, dem Führer als Ausdruck der freiwilligen Teilnahme an seinem Geburtstag den Betrag von 5000 RM für die Unterung der allgemeinen Rot zur freien Verfügung gestellt.

Gasbehälter bei Mailand explodiert

Mailand, 24. April. (Hb-Funk.) In dem Mailänder Industrieviertel Bonifa explodierte am Montagmorgen ein Gasbehälter, wodurch die Gasversorgung Mailands und der umliegenden Ortschaften unterbrochen wurde. Man glaubt, daß der Schaden erst in zwei Tagen behoben sein wird. Zwei Arbeiter erlitten Verletzungen.

Hakenpflüge kennen wir bis jetzt freilich nur aus germanischem Gebiete. Der Hakenpflug trägt aber reist die Furchen nur auf. Die Germanen kannten jedoch bei ihrer Verührung mit den Römern schon den weit vollkommeneren schweren Räderpflug, dessen breite weischnidige Schar den Acker nicht nur durch, sondern die Scholle zugleich umwendet. Und ein solcher Pflug ist nur auf altbebauem Ackerboden anwendbar. Die Römer besaßen den Räderpflug damals noch nicht, wie wir durch Plinius wissen. Man sieht: die wahre Wissenschaft kommt hier zu ganz anderen Ergebnissen als die Vorurteilen besangenen Meinungen unserer „Nationalsozialistischen“ Geschichtsforscher.“

Mögen die Mönche des hl. Benedict fleißige Ackerbauer gewesen sein, was ihnen ja nicht bestritten werden soll, so entbehrt es nicht einer grotesken Komik, wenn in allem Ernst verbreitet wird, sie hätten unserem Volke, einem Bauernvolk vieler Jahrtausende, erst den Ackerbau beibringen müssen!

Doch genug der haarsträubenden Unkenntnis einfachster Dinge der deutschen Vorgeschichte!

Das ganze Denken des Kardinals auf diesem Gebiet steht so völlig unter der Auffassung, daß erst Christentum unsere Vorfahren aus äußerer Barbarei erhaben habe, bewegt sich damit in einem so unüberwindlichen Widerspruch zu allem, was in ernster wissenschaftlicher Arbeit die deutsche Vorgeschichtswissenschaft, die Vorgeschichtswissenschaft der Welt erarbeitet hat, daß man seiner Eminenz und denen, die gleich ihm sich über die Kulturhöhe und Lebensform der vorchristlichen Germanen äußern wollen, nur empfehlen darf, jedenfalls einen Vorgesichtler vorher ihre Veröffentlichungen lesen zu lassen, damit nicht das traurige Bild erscheint, daß ein an bedeutsamer Stelle stehender Kirchenfürst von den Dingen nichts versteht, aber die er schreibt.

(Schluß folgt)

Unter die die „Germanen“ Sonntag von Brandenburg Kraft, bei Jugendamt der katholischen das Wort meint, das eigen gewogen und so kann dies werden. Gen sind im Geg das berechtigt sich katholisch Wenn j. B. sagt, daß die die katholische trümliche ihrem Teil und in dieser rekurieren“ vor Behauptung von dem die tragen sind, Nach dieser sige Revolution Die unbersch bereits wieder politik verfol zum Ausdruck gegenläufigem lung des Beg Handbezirken sein.“ Das dü Wenn man feld der Kath ern des G auf das Gef Jugend erstre bereits eine weiß, hierfür ren Zusar tholischer Jugend. Hier bietet richtigkeit der listischen Sta Stabschef der

In Anwesen von einem Feldbasing am der ersten Starnberger tete Anstalt hungsblatt

Wo steht die katholische Jugend?

Rom feiert den Tag seiner Gründung und das Fest der Arbeit



Mussolini eröffnet durch eine bedeutsame Rede auf der Piazza Venezia in Rom die Feierlichkeiten am Gründungstage Roms, die gleichzeitig dem Tag der Arbeit gelten.

Berlin, 24. April. (Fig. Sonderbericht.) Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Germania“ einen Bericht über die am Samstag verfallene Gantung des Gau-Berlin Brandenburg der „Deutschen Jugendkraft“, bei der der Direktor des katholischen Jugendamtes des Bistums Berlin zur Frage der katholischen Jugendverbände das Wort ergriff. Wenn die „Germania“ meint, daß die Ausführungen dieses Herrn geeignet gewesen seien, bestehende Spannungen und Mißverständnisse zu beheben, so kann dieser Ansicht nicht restlos zugestimmt werden. Gewisse Formulierungen des Redners sind im Gegenteil geeignet, das berechtigste Mißtrauen gegen die Tätigkeit sich katholisch-nennender Jugendverbände zu befeuern.

Wenn z. B. Herr Klawitter laut „Germania“ sagt, daß die katholische Jugend — gemeint sind die katholischen Jugendorganisationen zentraler und regionaler Prägung — seit jeher zu ihrem Teil zu Volk und Nation gestanden habe und in dieser Haltung heute „keineswegs Korrekturen“ vorzunehmen brauche, so dürfte diese Behauptung an sich bereits genügen, den Geist von dem die Ausführungen dieses Herrn getragen sind, zu kennzeichnen.

Nach dieser Ansicht wäre die nationalsozialistische Revolution wohl überhaupt überflüssig gewesen.

Die unerschämte Annahme, mit der heute bereits wieder die alte Taktik der Zentrums-politik verfolgt wird, kommt im folgenden Satz zum Ausdruck: „Gewiß wird eine gütige, von gegenseitigem Wohlwollen geleitete Nachprüfung des Begriffes des Politischen in manchen Randbezirken des öffentlichen Lebens nötig sein.“

Das dürfte diesen Herren so passen.

Wenn man glaubt, daß sich das Betätigungsfeld der katholischen Kirche über die Mauern des Gotteshauses hinaus auch auf das Gemeinleben der katholisch-gläubigen Jugend erstrecken müsse, so bietet sich ja, wie bereits eine ganze Reihe von Beispielen beweist, hierfür die beste Möglichkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen katholischer Geistlichkeit und Hitler-Jugend.

Hier bietet sich die beste Gelegenheit die Aufmerksamkeit der Gestaltung zum nationalsozialistischen Staat unter Beweis zu stellen. Wie

Herr Erich Klawitter selbst betont, befindet sich heute bereits der größte Teil der katholisch-gläubigen Jugend Deutschlands in den Reihen der Hitler-Jugend.

Um so eigenartiger muß es erscheinen, daß man die religiöse Betreuung dieser Jugend nicht für notwendig erachtet; statt dessen aber den anderen zahlenmäßig geringeren Teil der katholischen Jugend der Eingliederung in die Staatsjugend zu entziehen sucht und ihn damit, wie die Verhältnisse heute liegen, zweifellos in einen Gegensatz zu dem übrigen Teil ihrer Glaubens- und Volksgenossen bringt. Das Bekenntnis zum nationalsozialistischen Staat wird immer ein Lippenbekenntnis bleiben, solange man die Jugend der nationalsozialistischen Erziehung entzieht. Einer christlichen Jugend dürfte das Bekenntnis nicht unbekannt sein:

„Wer nicht für mich ist, ist gegen mich.“

Wer die nationalsozialistische Weltanschauung nicht bejaht und die Jugend nicht in dieser Weltanschauung erziehen will, kann sich nicht nationalsozialistisch nennen und muß erwarten, daß ihm von Seiten des nationalsozialistischen Staates mit Reserve begegnet wird.

15 Jahre Zuchthaus für Liebig beantragt

Das Plädoyer des Staatsanwalts im Prozeß Waltershausen

Schweinfurt, 24. April. (SB-Junk.) Am Schluß eines vierstündigen Plädoyers beantragte der Vertreter der Anklage im Waltershausen Prozeß, Landgericht Schweinfurt, gegen den Angeklagten Karl Liebig wegen eines Verbrechens des Totschlags und eines Verbrechens des versuchten Totschlags eine Gesamtzuchthausstrafe von 15 Jahren, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren, Einzug der Liebig'schen Wälderpfote, den Erlaß eines Haftbefehls und die Ueberführung der Kopien auf den Angeklagten. Die Untersuchungshaft will der Anklagevertreter nicht angerechnet haben.

Schweinfurt, 24. April. Zu Beginn des 15. Verhandlungstages gab der Vorsitzende verschiedene Zuschriften bekannt.

Hierauf erhält der Vertreter der Anklage, Landgerichtsrat Dr. Schuppert das Wort, der u. a. erklärt: Als vor drei Wochen das Schwurgericht zusammentrat, um die Frage zu klären und zu entscheiden, ob Karl Liebig derjenige sei, der in der Nacht vom 30. November auf den 1. Dezember 1932 den Hauptmann Werther auf Schloß Waltershausen getötet habe oder nicht, habe man gewußt, daß die Entscheidung, die zu fällen sei, nicht leicht und einfach sei.

Erschwert würde die Urteilsbestimmung durch den Umstand, daß die Frau, die als Zeugin der Tat in dem Prozeß auftrat, weniger die Rolle einer Zeugin spielte, als in die Rolle einer zweiten Angeklagten hineingedrängt wurde.

Das Eheleben, die wirtschaftlichen Verhältnisse und den Charakter des Ehepaares Werther habe man genau kennen gelernt. Aber über den wahren Charakter und die wahre Persönlichkeit des Angeklagten habe man keine Aufklärung erhalten. Erschwert sei ferner die Urteilsfindung durch die öffentliche Meinung. Dieser Prozeß habe das größte Interesse der Öffentlichkeit erregt. Zahlreiche Briefschreiber hätten eindeutig gegen Frau Werther Stellung genommen. Diese Leute seien jedoch rein gesüßelmäßig eingestellt. Er möchte daher vor der Würdigung der Beweisaufnahme den Appell an das Gericht richten, sich von äußeren Einflüssen fern zu halten.

Der Staatsanwalt geht dann über auf die Würdigung der Beweisaufnahme und teilt sein weiteres Plädoyer in drei Teile. Er befaßt sich zuerst mit dem Einbruch und kommt zu dem Urteil, daß nach dem Tatortbefund des ersten Einbruchs dieser teilweise konstruiert sei und nur von einem gemacht worden sein könne, der genaueste Ortskenntnis hatte. Beide weiblichen Diensthilfen im Schloß kamen hierbei vollkommen außer Betracht. Und er wisse auch nicht, was das Ehepaar Werther für einen Zweck mit einem solchen Einbruch hätte bezwecken wollen. Der Fingerabdruck, der von Baron Waltershausen gefunden wurde, sei einwandfrei erklärt, auch bestehe dafür ein Abi des Barons. Dagegen bestünden Verdachtsmomente für Liebig, einmal daß die Summische, deren Einbrüche damals gefunden wurden, verdeckt und nicht zu finden waren, zweitens sein Verhalten bei der Fährnach Rodburg. Der zweite Einbruch sei nach seiner Ansicht ebenfalls fingiert. Der Einbruch sei durchaus nicht durch das Fenster, dessen Scheiben eingeschlagen waren und vor dem die Dopfenstangen lagen, erfolgt, sondern der Täter sei auch hier mit einem Nachschlüssel durch das Tor ins Schloß gelangt.

Er könne die Täterschaft des Liebig hier weder bejahen noch verneinen. Aber ein gewisser Verdacht bestehe für ihn auch hier.

Es sei auch möglich, daß vielleicht Verwandte der Frau Werther ohne deren Wissen diesen Einbruch zu ihrer Entlastung gemacht hätten. Bei Wertung des Nordfalles schildert der Staatsanwalt die Verhältnisse zwischen den Eheleuten Werther. Es sei festzustellen, daß die ehelichen Verhältnisse in der letzten Zeit keine Trübung erfahren hätten. Wenn auch früher Hauptmann Werther es mit der ehelichen Treue nicht genau genommen habe, so habe sich seine Frau damals eben damit abgefunden. Der Hauptmann sei als ein energischer Draufgänger, aber hochintelligenter Charakter geschildert worden, während Frau Werther als leidende und manfelmütige Natur dargestellt wurde. Aber sie sei weder hysterisch noch eine Morphinstin gewesen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse allerdings seien sehr mäßige gewesen. (Fortsetzung folgt)

Ausbau des Kriegshofens Toulon

Modernisierung der französischen Kriegsschiffe. Paris, 24. April. Kriegsminister Piétri befaßt am Montag den südfrenzöschen Kriegshafen Toulon. Pressevertretern erklärte er, er beabsichtige, die Verteidigungsanlagen des Kriegshafens weiter ausbauen zu lassen. Er sei auch von der Notwendigkeit einer Modernisierung der französischen Flotte überzeugt. Beim Wiederaufbau der Flotte werde er die notwendigen Kredite anfordern, damit die Auslösung des zweiten Panzerkreuzers vom Typ der „Dunkirk“ erfolgen könne. Die Pläne seien bereits fertig. Dieses zweite Schiff werde die Antwort auf die Zündensicherung der „Deutschland“ sein.

Piétri begibt sich von Toulon aus an Bord des Torpedobootzerstörers „Tigre“ nach Ajaccio.

Ist Trozki noch in Darbizon?

Paris, 24. April. Die von Trozki gestellte Frist zur Abreise aus Frankreich war am Montag abgelaufen. Trotz aller Bemühungen findiger Reporter war es nicht gelungen festzustellen, ob der ehemalige Volkskommissar noch in Darbizon bei Paris weilt. Seine Begleitung hat die Abreisevorbereitungen beendet. Eine Menge Neugieriger umlagert die Villa.

Explosion in Mexiko entgleist

Reinfort, 24. April. Nach einer Meldung der „Associated Press“ entgleiste bei Cuernavaca (etwa 200 Kilometer nordwestlich von Mexiko-Stadt) der internationale Expreszug Loredo (Ort an der Grenze von Texas — Mexiko-Stadt). 61 Reisende wurden schwer verletzt, 26 kamen mit leichteren Verletzungen davon. Der Verkehr auf der Strecke ist unterbrochen.

Parteiamtliche Bekanntgaben

Anordnung der Kreisleitung Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner

Am Mittwoch, 25. April, abends 8.15 Uhr, vor den politischen Leitern, Amtsanwaltern und Kreisamtsleitern der NSDAP und sämtlichen Sonderorganisationen im Reichsgebiet. Jeder politische Leiter ist verpflichtet, daran teilzunehmen und den Anordnungen seiner Sonderorganisation, diesen Abend betreffend, Folge zu leisten. Unentschuldigtes Fehlen kommt nicht in Frage. Zur Teilnahme werden gebrochene Kreisleitungen ausgeschieden, die bei den einzelnen Sonderorganisationen erhältlich sind. Anzug: Dienstanzug. Die Plätze müssen spätestens bis 7.45 Uhr eingenommen sein. Diese Anordnungen gelten in gleicher Weise für die

Reichsgruppen des Reiches Hannover. Woher der bairischen Gaukarte zu 10 Uhr wenig wird sein Eintrittsgeld erhoben.

Heil Hitler!

Der Kreisleiter: ges. Dr. H. Rath.

Der Reichsstatthalter:

Der Reichsstatthalter gibt bekannt: Während der Erkennung meines Plädoyers, H. Schuppert, habe ich mit dessen Unterstützung den Leiter des Reichsstatthalteramtes, H. Straßler, beauftragt. ges.: Schuppert.

Erprobtes Rezept

Klare Fleischbrühe mit Eierfl. Zutaten: 2 Eier, 2 Eßlöffel Milch, 1 Teelöffel Butter, 1 Prise Salz, 4 Maggi's Fleischbrühwürfel, 1 Liter Wasser, feingehackte Petersilie. Zubereitung: Die Eier mit der Milch, etwas feingehackter Petersilie und einer Prise Salz verquirlen, in ein mit Butter ausgeglichenes Topfen gießen und dieses 25-30 Minuten in kochendem Wasser stellen, bis die Flüssigkeit erkaltet ist. Dann die Form füllen und die Masse mit dem Dampfschneidmesser in gleiche Würfel schneiden. Maggi's Fleischbrühwürfel in einem Liter kochendem Wasser restlos auflösen und beim Anrichten in jeden Teller Fleischbrühe eine Anzahl Eierwürfel geben.

Stabschef Röhm bei der Einweihung der ersten NS-Oberschule



In Anwesenheit des Stabschefs Röhm, der hier von einem Schüler begrüßt wird, fand in Feldsiedlung am Starnberger See die Einweihung der ersten nationalsozialistischen Oberschule „Starnbergersee“ statt. Die vorbildlich eingerichtete Anstalt soll eine wahrhaft deutsche Erziehungshütte für unsere Jugend werden.

Das Grubenunglück bei Sarajevo

110 Tote im Bergwerk Senike geborgen

Fortgang der Rettungsarbeiten

Belgrad, 24. April. Nach den letzten Meldungen sind bis Montagabend aus dem Bergwerk Senike bei Sarajevo 109 Leichen geborgen worden. Die Rettungsarbeiten nehmen ihren Fortgang.

Für die Hinterbliebenen der ums Leben gekommenen Bergarbeiter hat König Alexander 100 000 Dinar zur Verfügung gestellt.

110 Opfer der Bergwerkshatakatastrophe von Senike beigelegt

Belgrad, 24. April. (SB-Junk.) Das Beerdigungsergebnis der Opfer der Bergwerkshatakatastrophe von Senike, das ursprünglich am Dienstag hätte stattfinden sollen, ist infolge der ungewöhnlichen Hitze noch am Montagabend vorgenommen worden. Die Vorbereitungen zur Beerdigung waren nur kurz, 110 Särge wurden an einem besonderen Plage, den die Bergwerksdirektion bereitgestellt hatte, in die Erde beigesetzt.

Es konnten nicht alle Toten beigelegt werden, da 27 Leichen noch in der Grube liegen.

Auf dem Friedhof hatten sich etwas über 2000 Menschen angesammelt. Der Beerdigung wohnten auch der Minister für Sozialpolitik und der Bergbauminister bei. Die Vertretungen zahlreicher Staaten haben der jugoslawischen Regierung anlässlich der Katastrophe ihr Beileid ausgesprochen.

Schweres Brandunglück in der Slowakei

Preßburg, 23. April. Montagmittag wurde der Ort Babin im Komitate Arda von einem großen Brand, der sich infolge des Sturmes mit rasender Schnelligkeit ausbreitete, heimgesucht.

130 Häuser brannten nieder.

Der ganze Ort besteht nur noch aus Trümmern. Drei Menschen fielen den Flammen zum Opfer. Auch viel Vieh kam in den Flammen um.

Dorzügliche Fleischbrüh-Suppen
bereitet man schnell und billig aus
MAGGI'S Fleischbrüh-Würfeln
3 Stück 10 Pfg.

Blick übers Land

Ein alter badischer Berufsstand kommt wieder zu Ehren / Meisterbrief für den Berufsholzhauer - Abschluß des Holzhauerschulungskurses in Karlsruhe

Karlsruhe. Freitag abend ging der Erste Badische Holzhauserlehrgang, zugleich der erste dieser Art in Deutschland, der unter Leitung von Forstrat Dr. Bauer (Karlsruhe) stand, zu Ende. Es haben an ihm dreißig von 140 badischen Berufslehrlingen, die sich gemeldet hatten, teilgenommen. Der Kurs war nicht nur für ihre berufliche Weiterbildung von großem Wert, er brachte den Männern, die jahrelang, ja schon in harter Berufsarbeit in den entlegenen Wäldern des Landes stehen und von denen nur drei oder vier in ihrem Leben in eine größere Stadt gekommen sind, soviel an neuen Eindrücken, daß sie nach nach Jahren von den Erlebnisreisen in Karlsruhe werden erzählen können.

Die Wälder haben sich in der neuen Umgebung schnell heimisch gefühlt. Ihre Lehrmeister waren schon immer gearbeitet und oft am Feuer beim Besper zusammengefallen haben. Zudem hat das Wohlsein in Karlsruhe, das Schloßpark gelegene, dem herrlichen Baumbeständen umgebene Hofanfangensschloß, das den alten Großherzogen als kleines Jagdschloß diente, einen Aufschwung, wie man ihn für diesen Zweck nicht besser hätte wählen können. Lange Zeit lag das Gebäude verwahrlost, bis es als Forstschule eingerichtet wurde. In der letzten Zeit ist es nochmals gründlich erneuert worden. Wenn man durch die mit viel Geschick wieder hergerichteten hellen freundlichen Räume geht, ist man froh, daß dieses Schmuckstück aus Karlsruhs Vergangenheit erhalten bleibt. Ein Lehrsaal, Küche, Speise-, Schlaf- und Aufenthaltsräume wurden eingebaut. Schöne Geweihe an den Wänden erinnern an die heimischen Wälder. Vor den Holzhausern waren hier die Forstlehrer untergebracht. Es werden da keine Ständekämpfe gemacht. Ohne Schlägerarbeit und Ehen haben sich die Leute bald in ihrem vorübergehenden Heim eingewöhnt.

Das Vertrauen des Vertrauens zwischen ihnen und der Forstverwaltung, das ist ein Gewinn dieses Kurses, der seine Abhaltung allein schon gerechtfertigt hätte. Hatte dieses Verhältnis bis zu einem gewissen Grade innerhalb der Forstverwaltung immer schon bestanden, so waren doch schon vor dem Kriege empfindliche Störungen eingetreten. Es gibt wohl kaum einen genügsameren Menschen als den Holzhauser. Aber wenn er für 12- bis 15tägige schwere Arbeit einen Lohn von 2 bis 250 Mark erhält, so war damit der Anreiz zur Unzufriedenheit gegeben. In der Nachkriegszeit verschlechterten sich die Verhältnisse in jeder Hinsicht.

Die Marxisten hetzten die Holzarbeiter in Lohnkämpfe, die zu nichts führten, weder für den einen noch für den anderen.

Die Holzhauser, die früher ebenso wie die Arbeiter, einen angesehenen Berufsstand gebildet hatten, wurden in ihrem Beruf als proletarisiert gelitten. Gleichlaufend mit dieser Entwicklung kamen mit dem fortschreitenden Niedergang des Holzmarktes Stilllegungen und Kurzarbeit, die die Holzarbeiter in bittere Not drückten.

Die badische Forstverwaltung, die im ganzen Reich vorbildlich ist, geht unter Leitung von Landesforstmeister, Va. H. u. g., bewußt den umgekehrten Weg. Der siebenwöchige Lehrgang hatte das Hauptziel, den Berufsstand der Holzhauser zu heben, Holzhausermeister heranzubilden.

Sie sollen eine gründliche handwerkliche Ausbildung durchmachen. Diese Berufslehrlinge werden dann einen Meisterbrief erhalten, der ihnen jeweils am Tage der nationalen Arbeit ausgereicht wird.

Die Voraussetzung hierfür bildet die Leistung, deren Steigerung in erster Linie den Holzhausern zugute kommt, da sie im Afford arbeiten. Zur Erhöhung der Leistungen ist eine Nationalisierung der Arbeitseinkünfte erforderlich, die aber nicht das mindeste mit dem zu tun hat, was man gewöhnlich unter technischer Nationalisierung versteht. Die Forstverwaltung ist kein Unternehmen, das Kapitalien andäuft. An dem erzielten Mehrertrag sind auf der einen Seite die Holzhauser mit besseren Affordleistungen beteiligt, auf der anderen Seite verwendet die Forstverwaltung den höheren Gewinn für die Anbahnung neuer Arbeiten, die mit den bisherigen Mitteln nicht hätten durchgeführt werden können. Wie wesentlich die Hebung unserer badischen Forstwirtschaft ist, wird klar, wenn man sich vor Augen hält, daß abjährlich etwa eine halbe Milliarde an Devisen gebraucht wurde, um ausländisches Holz einzuführen. Besonders wichtig ist die Steigerung des Holzangebots. Eine gründliche Ausbildung der Holzhauser ist bei uns schon deswegen notwendig, weil Baden eine so hoch entwickelte und vielseitige Forstwirtschaft hat, wie kein anderes Land. Wenn sie diese Höhe erreichen konnte, so verdankt sie das zum guten Teil ihren tüchtigen Holzhausern. Diese sollen selbst einen Begriff von dem Wert unserer Forsten erhalten und an den waldwirtschaflichen Erfolgen teilnehmen.

So haben sich die Männer, die seit ihrer Schulzeit keinen Unterricht mehr erhalten haben, nochmals auf die Schulbank gesetzt.

An die Vorträge schlossen sich Aussprachen an, in denen die großen Schüler in ihrer heimatlichen Mundart die an sie gestellten Fragen beantworteten und bewiesen, daß sie mit Interesse und Verständnis dem Unterricht gefolgt sind. Die Lehrkräfte sind in der Verwaltung stehende Forstleute unter Leitung von Forstrat Bauer, der die besondere Fachkenntnis hat, aus seiner praktischen Erfahrung das Wesentliche seinen Schülern in lebendiger Form zu vermitteln. Die ausgezeichneten Ergebnisse des Kurses machen den Lehrern, die nebenberuflich die Kurse durchführten, alle Ehre.

Den Abschluß des Lehrgangs bildete eine einfache Feier in der badischen Forstschule. In

den Ansprachen der Veranstalter wie der Kursteilnehmer kam zum Ausdruck, daß der Holzhauserlehrgang das schönste Gedächtnisgeschenk der badischen Forstämter an den Führer sei. Die Marschweisen einer SS-Standartenabteilung umrahmten die Veranstaltung. Nach einem gemeinsamen Abendessen waren die leitenden Beamten der Forstverwaltung mit den Holzhausern noch mehrere schöne Stunden bei einem Kameradschaftsabend beisammen, der die Teilnehmer einander noch näher brachte. Man merkte den Holzhausern an, wie ungern sie von Karlsruhe schieden. Sie sagten, daß sie an der badischen Forstschule die schönste Zeit ihres Lebens verbracht hätten.

Die Steinmetzzeichen in Ladenburg

Das Ladenburg im Mittelalter eine große Rolle spielte, beweisen die vielen Steinmetzzeichen, ungefähr 300 Stück, die hier zu finden sind. Es war anscheinend Ehrensache, in Ladenburg als Steinmetz gearbeitet zu haben und verehrt zu sein. Das Steinmetzwerkzeug, der Winkel und der Zirkel, ist in vielen der Zeichen leicht erkennbar.

Nicht jeder Steinbauer war berechtigt, ein Zeichen zu führen. Erst nach drei bis fünf Jahren und bei der Vollendung erhielt der junge Geselle sein Zeichen; ein Ehrenzeichen, das er bei unehrenhaftem Lebenswandel verlor; es wurde sogar aus dem Stein entfernt. Als Meister behielt er das Steinmetzzeichen, setzte es aber in ein Wappenschild. Auf der Bau- oder Werkstelle schlug er es in seine angefertigten Haussteine und auf der Wanderschaft an Bauten mit dem Zusatz die mit - hier war, den Namen und die Jahreszahl als Ausweis

wurden mehr Buchstaben verwendet. An der St. Galluskirche, deren Bauzeiten von 1250-1350 und 1412-1461 waren, finden wir aus der ersten Bauperiode folgende Steinmetzzeichen: Nr. 1 mag einen Geistlichen, als den Erbauer des Chores, darstellen, Nr. 6 ist vermutlich der Baumeister des Chores, Nr. 2 und 3 sind in der Krypta angebracht, Nr. 4 am Chorabschluss-Triumphbogen, Nr. 5 befindet sich am Nordturm und am Strebepfeiler der Nordseite, außen. Hier finden wir auch noch zwei Hakenkreuze, gegenübergestellt. (Siehe Nr. 41.) An der Mautenmühle, im Wasserbau, da wo die Wasserräder laufen, finden wir meist Buchstaben Nr. 8-11 aus der Zeit 1280. An der Stadt-Gronberger-Mühle im Wasserbau sind die Zeichen Nr. 13-19 einfach, sie sind vom Jahre 1200. Nr. 20 dürfte ein Schlüsselzeichen sein. An der Pflastermühle sind im Wasserbau die Buchstaben und Zahlenzeichen aus dem



seiner Wanderschaft. So finden wir einen Ladenburger Steinmetzen verehrt in der Burgkapelle zu Wimpfen a. Berg, anno dñi 1484 hat die Bartholomäus de Ladenburg; sein Zeichen ist leider nicht zu finden. An der St. Galluskirche steht „hic fuit Jacobus Witten“ mit seinem Zeichen, jedoch ohne Jahreszahl. Ein Meisterzeichen des Kirchenmeisters Peter Sauer finden wir ebenfalls an der Galluskirche, er war vermutlich um 1480-1500 an der Bollendung des Südturnes beteiligt.

Die Steinmetzzeichen sind immer noch geheimnisvoll, obwohl sie von Ruten ableitbar sind, stellen die ältesten, um 1200, teils Buchstaben oder Numerierungen dar. Um 1300, als die Wappenkunst schon mehr verbreitet war, wurden die Zeichen reicher und abwechslender. Um 1500-1600 wurden sie immer komplizierter. Um 1700 werden sie wieder einfacher, es

Jahre 1280. Sehr interessant sind die Zeichen Nr. 27-32 aus den Jahren 1200-1300 am Martinsort, die einzigen Zeichen, die an den Enden Spaltungen aufweisen. Am Reubellerhaus ist auch das Steinmetzzeichen Nr. 12 aus den Jahren 1200-1300. In späterer Zeit, um 1500 herum, wurden die Zeichen schon viel komplizierter. An der Refektorienbrücke war im Jahre 1500 das Zeichen Nr. 33. An den Wohnhäusern bestehen heute noch an sichtbare Zeichen Nr. 35, 36 und 37 von 1500, Nr. 34 von 1574, Nr. 39 von 1596, Nr. 42 von 1607 und Nr. 40 von 1692.

Die meisten Zeichen sind Ruten, die mit der Zeit phantastische Formen angenommen haben. Diese Zeichen geben uns aber Aufschluß über manchen Bau, dessen genaue Bauzeit sonst nie bekanntgeworden wäre. Die Steinmetzzeichen stammen aus der Sammlung des Herrn Baumeister Konrad Seel in Ladenburg.

Baden

Der Reichsjustizkommissar in Weinheim Weinheim. Reichsjustizkommissar Dr. F. Frank hatte am Samstag unserer Stadt in Begleitung des badischen Kultusministers Dr. Bacher und unter Führung des badischen Ministerpräsidenten Köhler einen Besuch ab. Er war über die herrliche Lage der Zweibrückenstadt sehr begeistert.

Mit dem Motorrad gegen die Hauswand gefahren

Weinheim. In der Nacht zum Montag fuhr ein Mannheimer Motorradfahrer auf bisher ungeklärtem Grunde mit seiner Reitwagenmaschine an der Kreuzung Rüdheimer-

Straße und Obergasse gegen eine Hauswand und erlitt dabei eine erhebliche Kopfverletzung und eine Gehirnerschütterung. In bedenklichem Zustand wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Baldur v. Schirach und Dr. Stäbel sprechen auf der Reichstagung der Wirtschaftswissenschaften vom 1.-6. Mai in Heidelberg

Heidelberg. Wie die Pressestelle der Reichstagung mitteilt, hat der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur v. Schirach, nunmehr endgültig sein Kommen zugesagt. Er wird in der Massentagung im Schlosshof zu Heidelberg am 3. Mai vor den Teilnehmern der Reichstagung, der Reichsschulungsleiter, sowie der gesamten Heidelberger SS sprechen. Seine Ausführungen über das Thema „Hochschule und Jugend“ werden richtungweisend

sein. Unter den führenden Nationalsozialisten, die anlässlich der Reichstagung in Heidelberg weilen, wird sich nunmehr auch der Führer der Reichsschule der Studierenden an deutschen Hoch- und Fachschulen, Dr. Oskar Stöbel, befinden. Er wird die feierliche Eröffnung derselben am 1. Mai in der Aula der Alten Universität vornehmen und damit die Bedeutung der Tagung für die gesamte deutsche Hochschuljugend dokumentieren.

Die starke Beachtung, die die Arbeit der Heidelberger Studentenschaft schon bisher bei den Reichsstellen fand, kommt auch in dieser Zusage der Reichsjugendführung zum Ausdruck, die erwartet, daß der sozialistische Geist, der in Heidelberg's Hochschule eingeatmet ist, auch die Arbeiten dieser Tagung beherrscht.

Ehrenvolle Berufung

Heidelberg. Der Rektor der Universität Heidelberg Professor Dr. Groß wurde als Vertreter der badischen Staatsregierung in den Vorstand des Deutschen Museums für Naturwissenschaft und Technik in München berufen.

Vom Königstulturn gekürzt

Heidelberg. Ein Fräulein, aus Karlsruhe, das nebenbei in der Anstalt nach Illenau verbracht werden sollte, kürzte hier vom Königstulturn. Infolgedessen fanden die Unglückliche tot am Fuße des Turmes liegend.

Von der Universität Heidelberg

Heidelberg. Wie die Pressestelle der Universität mitteilt, hat sich Dr. jur. Reinhard Höhn, Heidelberg, für die Früher Staatsrecht und allgemeine Staatslehre an der Juristischen Fakultät der Universität Heidelberg habilitiert.

Schwerer Motorradunfall

Ziegelhausen. An der Gelatinefabrik Stoch und Cie. trug sich ein schwerer Motorradunfall zu. Der Fahrer des Kraftrades verlor sich in dem geteerten Boden, das Fahrzeug kippte um und wurde auf die Seite geschleudert. Der Motorradfahrer, ein Pfälzler Mann aus Heidelberg, blieb mit einem schweren Schädelbruch liegen. Ein Sanitätsauto brachte den Schwerverletzten ins Krankenhaus.

Diamantene Hochzeit

Unterschellen. Der Landwirt und Altvater August Fren konnte mit seiner Frau in körperlicher und geistiger Frische das seltsame Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Der Jubilar zählt 86, seine Frau 82 Jahre.

Pfalz

Der Vater bedroht und mißhandelt

Frankenthal. Außerst ungünstige Wohnungsverhältnisse und das Verhalten der Hausbewohner hatten den 34 Jahre alten Jakob Frank aus Bad Dürkheim veranlaßt, in die Wohnung seines Vaters einzudringen und seinen 70 Jahre alten Vater sowie dessen Haushälterin zu bedrohen und schwer zu mißhandeln. Der Gerichtsarzt kam zu dem Schluss, daß die Voraussetzung für die Sicherungsverwahrung des Angeklagten, der wegen Totschlags mit sechs Jahren Zuchthaus bestraft ist, nicht gegeben seien. Das Gericht sah auch von der Anordnung der Sicherungsverwahrung ab und verurteilte Frank wegen Hausfriedensbruch, Bedrohung und Körperverletzung zu zehn Monaten Gefängnis. Neun Wochen Unterhofsarbeit werden in Anrechnung gebracht.

Die Ausgrabungen am Brunndörschluch - Ein pfälzischer Dingsplatz

Bad Dürkheim. Die Ausgrabungen am Brunndörschluch bei Bad Dürkheim leben immer mehr das Interesse weiter Wissenschaftler auf sich. In der neuen Nummer der Berliner Illustrierten ist eine Rekonstruktion von dem bekannten Reicher Bild abgezeichnet, die in diesem Heft zum ersten Mal in ganz großem Ausmaß veranschaulicht. Im Zusammenhang mit dem Brunndörschluch ist bekanntlich auch der erste Dingsplatz der Pfalz errichtet worden, und zwar innerhalb der Heidemauer auf dem Brunndörschluch, die ein großes Aufmarsch- und Spielgelände darstellte. Die Vorbereitungen für diese Dingsplatzstellung sind bereits in vollem Gange.

„Die Weltzeit“

Neustadt a. d. Odt. Das Ra. delict der Zeitschrift „Die Weltzeit“ ist auf den Gehirnen des Tages der nationalen Arbeit abgestellt und bringt als hervorragende Aufsätze diesmal Beiträge von August Winnig und dem Arbeiterdichter Heinrich Verich. Die grundlegenden Probleme der Arbeiterbewegung des deutschen Arbeiters, der Arbeiterbildung usw. werden in diesem Heft dargelegt. Der Bildschmuck ist aus dem Preisausweis für pfälzische Maler und Bildhauer gewonnen worden, bei dem bekanntlich die Künstler Theodor Haus, Margard, Hans Freischlad, Karlsruhe und Walter Neusiedler als Preissträger hervorgegangen sind.

Ausstellung deutscher Volkstrachten

Neustadt a. d. Odt. Eine Ausstellung deutscher Volkstrachten, insbesondere badischer und württembergischer Trachten, die zurzeit durch pfälzische und lausitzische ergänzt werden, findet in verschiedenen Orten der Pfalz in den Monaten Mai, Juni und Juli statt. Die Ausstellung soll dazu dienen, das Wissen um das heimische Volkstum als Grundlage der echten Volkskultur zu vertiefen.

„Es
das
mehr
wesent
strake
einer
Brand
den la
Feuer
bäudes
dadurch
herfche
faction
ist ein
beschäft
Glaspl
Filterst
emporg
bald in
mehr u
f u s
star
bewist
tene Ce
ren gel
Feuer
lich au
wicht
aufzure
bezuf
löst u
und gl
beiseit
Schaden
tritt im

Der
Ging

Der
den R
wird, f

Der
Antiqu
ist als
bildend
also in
betreib
angehe
Gandeb
wird.
n. u. N
lich: W
des Unt

Es w
erfte
Kultur
alle Ru
Sinne
der deut
München
desbeir
Bu d. I
nahme
ihrer W
verband
handels
Reichs
lin, bere
bzw. bei
bildend
stellt ha

Als R
1. Der
alten G
beln, Z
2. der
Gemäl
Hälfte
wart;
3. der
ballen
4. der
Handsc
zur M
Rundfl
Buchant
Bericht
Buchhan
5. die
Kunst-
ausgefü
Die A
reist di
Kunst-
Mar-Jo
bert, di
figung
Adresse,
Ratnh
In d
erfolgt,
gehend
Die
angem
Antrag
gend,
heim, V

65. G
morgen,
Breit
pferlich

1 Lokales: MANNHEIM

„Es brennt in der Farbenfabrik Renninger“

Das war der Alarm, der unsere Berufsfeuerwehr heute morgen 8.40 Uhr in dem Fabrikareneben unseres Oberbürgermeisters, Industriestraße 43, antreten ließ, wo vermutlich infolge einer Explosion in dem Gasdampfer ein Brand entstanden war. Gewaltige Rauchschwaden lagerten über dem ganzen Anwesen und Feuergeräusche schlugen über das Dach des Gebäudes hinaus. Durch die Detonation und den dadurch entstandenen Luftdruck wurden die Feuerlöscher des vierstöckigen, der Renningerfabrikation dienenden Gebäudes zertrümmert und es ist ein reiner Glucksfall, daß keiner der hier beschäftigten Arbeiter zum mindesten durch Glasplitter verletzt wurde. Die angebrachten Filterschläuche ermöglichten, daß die Flammen emporgedrückt wurden, so daß das flache Dach bald in hellen Flammen stand. Die Berufsfeuerwehr unter Leitung von Branddirektor M. I. u. S. bekämpfte mit aller Energie den Brand, stark behindert durch die gewaltige Rauchentwicklung, hervorgerufen durch in Brand geratene Ölmengen. Vier Schlauchleitungen waren gelegt, die ihre Wasserstrahlen auf das Feuer niederprasseln ließen, und dieses schließlich auch zum Erlöschen brachte. Die Feuerwehreinheiten waren damit beschäftigt, das Dach aufzureißen, abzubrechen und mit Seilen niederzulassen, wo es dann auf dem Hofe abgelöst wurde. Ebenso wurden die angebrannten und glimmenden Balken, Bohlen und Holzstücke beiseite geschafft und unter Wasser gesetzt. Der Schaden dürfte ziemlich erheblich sein. — doch tritt im Arbeitsgang keine Unterbrechung ein.

Modellsegelflieger erobern den Mannheimer Flugplatz

So viele Flugzeuge sieht man nicht oft beisammen wie hier in Mannheim am letzten Sonntag. Daß es nur kleine waren, tat dem Stolz ihrer Erbauer und Besitzer wenig Abbruch, und ihrem Ernst und Eifer erst recht nicht. Es ging um Großes: Die Erfolgreichsten dieses Wettkampfes dürfen mit ihren Modellen zur Höhe, wo der Reichswettbewerb des Deutschen Luftsportverbandes für Segelflugmodelle an Pfing-

geschraubt. Als Schlepper wirkt der Modellbauer selbst. Oben hängt sich das Modell von selbst aus und zeigt dann in mehr oder weniger gelungenem Gleitflug das Können seines Erbauers. Die Besucher, die in großer Zahl erschienen waren und sich auch durch den Regen die Freude am Zuschauen nicht nehmen ließen, konnten durchweg schöne Flüge bewundern. Im



Die letzten Vorbereitungen zum Start

Der Kunst- und Antiquitätenhandel

Gingliederung in die Reichskammer der bildenden Künste

Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste gibt, wie uns aus Berlin gemeldet wird, folgendes bekannt:

Der Reichsbund der deutschen Kunst- und Antiquitätenhändler, München, Max-Josef-Str. 7, ist als Fachverband in die Reichskammer der bildenden Künste eingegliedert worden. Wer also in Zukunft Kunst- und Antiquitätenhandel betreiben will, muß diesem Bund als Mitglied angehören, wobei es gleichgültig ist, ob der Handel im Haupt- oder Nebenberuf ausgeübt wird. Zu den Kunsthandlern sind auch zu rechnen Angehörige in leitender Stellung, die sachlich-beruflich verbunden sind und in Vertretung des Unternehmers selbständig Geschäfte tätigen.

Es werden daher unter Bezugnahme auf die erste Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 1. November 1933 alle Kunsthandler und Angestellten im obigen Sinne aufgefordert, unverzüglich beim Bund der deutschen Kunst- und Antiquitätenhändler, München, bzw. bei dem Vorsitzenden des Bundesbezirks Baden-Pfalz, Kunsthandler Ernst Buch, Mannheim, Augusta-Anlage 3, ihre Aufnahme zu beantragen, sofern sie nicht auf Grund ihrer Mitgliedschaft beim ehemaligen Reichsverband der deutschen Kunst- und Antiquitätenhandels e. V., München, und des deutschen Reichsverbandes des Kunsthandels e. V., Berlin, bereits in den neuen Verband übergeführt, bzw. bei diesem oder bei der Reichskammer der bildenden Künste ihren Ausnahme-Antrag gestellt haben.

Als Kunsthandel ist zu betrachten:

1. Der Handel mit Antiquitäten, d. h. mit alten Gemälden, Plastiken, Kunstgewerbe, Möbeln, Teppichen usw.;
2. der Handel mit moderner Kunst d. h. mit Gemälden, Plastiken, Graphik der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart;
3. der Handel mit alten Münzen und Medaillen (Numismatik);
4. der Handel mit alten Büchern, Drucken, Handschriften, Kupferstichen, Zeichnungen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (Buch- und Kunstantiquariate). Ausgenommen sind also Buchantiquariate, die in der Hauptsache den Vorschriften des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels unterliegen;
5. die Versteigerung und Vermittlung von Kunst- und Kulturgut, wie unter Ziffer 1-4 ausgeführt.

Die Kunsthandler, Antiquare usw., die bereits die Fragebogen vom Bund der deutschen Kunst- und Antiquitätenhändler, München, Max-Josef-Str. 7, besitzen, werden aufgefordert, diese umgehend in doppelter Ausfertigung mit zwei Photographien an die genannte Adresse, Herrn Kunsthandler Ernst Buch, Mannheim, Augusta-Anlage 3, einzusenden.

Ist die Einsendung bereits in einfacher Art erfolgt, so muß die zweite Ausfertigung umgehend nachgeholt werden.

Die Verfertigung der Fragebogen an die Reichskammer erfolgt in diesen Tagen. Alle Anfragen sind zu richten an den Bundesvorsitzenden, Herrn Kunsthandler Ernst Buch, Mannheim, Augusta-Anlage 3.

65. Geburtstag. Ihren 65. Geburtstag feiert morgen, Mittwoch, den 25. April, Frau Nina Brenner, Mannheim, O 2, 15 in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit und Frische.

nen nun schon Tradition geworden ist. So gut wie mit den Sportliegern meinte es das Wetter mit den „Kleinen“ nicht. Es war ein fühlbarer, windiger Sonntag, der die Sonne und den vom Leistungssegelflieger so geschätzten thermischen Aufwind nicht aufkommen ließ. Nachmittags gab es leider sogar Regen, der den jarten Modellen gar nicht gut bekam. Aber ein richtiger Modellflieger fliegt bei jedem Wetter und sogar bei jeder Tageszeit. Als ich neulich unten am Radar in der Nähe der neu angelegten Werft für Modelle der Mannheimer Ortsgruppe des DLV zu später Abendzeit spazieren ging, da waren einige Jungflieger noch in der Dämmerung beim Einfliegen eben fertiggestellter Modelle zu sehen. Gute Leistungen mit Modellflugzeugen in der Ebene können natürlich nur mit den auch bei Großsegelflugzeugen gebräuchlichen Hochstartmethoden erreicht werden. Bis zu 100 Meter Höhe werden die Modelle wie Drachen hoch-

fliegen erst zeigen die Modelle ihre ganze Schönheit.

Einige Stürze, die sich besonders später ereigneten, machten den Besuchern einige Sorgen, denn so sorgfältig und raffiniert auch die leicht gebauten Modelle durch elastische Bindungen vor Bruchgefahr geschützt sind, ganz ohne Reparaturen ging dieser Wettkampf nicht zu Ende. Aber diese jungen Modellflieger lassen sich nicht entmutigen. Das sieht man ihnen an; sie werden nicht ruhen, bis sie die Bestleistungen des geschicktesten und erfolgreichsten Modellbauers Mannheims, C o l e t, eingeholt oder übertroffen haben, und später werden sie in die richtigen großen Segelflugzeuge steigen und alle gesammelten Erfahrungen über Bauen und Fliegen dabei gut gebrauchen können. Beim nächsten Male aber, wenn die Modellflieger wieder um die Wette fliegen, werden wir ihnen bestimmt wieder zuschauen, diesen kleinsten Vorläufern des deutschen Luftsports. C.

Die Jugend erobert sich die Luft



Die Parade der Flugmodelle

Mannheim, die Stadt ganz Großer Denkmäler und Tafeln lehren Geschichte — Was mancher Mannheimer nicht wissen dürfte — Hier ging der König mit dem Dichter

Mancher im lieben deutschen Vaterland, der unsere Heimatstadt nur dem Namen nach kennt, mag sich die Stadt als einen Wald von Schlössern, die schwarze Rauchschwaden haben, von grauen, verunkelten Straßen und Häusern, voll lärmender Fabriken und Werkstätten und der fast viel tausender Menschen vorstellend, Märkte und Plätze grau und staubig und voll spielender Kinder. Hier und da eine dürftige Bank in einer Rasenecke, die kümmerlich grün scheint. Es ist nicht übertrieben, wenn Volksgenossen so noch von Mannheim denken, denn von jeder hat man in den Berichten und Prospekten, in den Schulbüchern von der Industrie- und Handelsstadt Mannheim gelesen. Man stellte sie groß hin, sehr groß hin, aber in jenem Gewand, das sie

schon lange nicht mehr trägt. Und diese Auffassung, wohl verstanden, herrscht wohl vor, aber doch nur bei denen, die Mannheim immer nur aus Wirtschaftskatalogen und alten Schulbüchern kennen lernen mochten. Wie ganz anders ist doch die Wirklichkeit! Mannheim die Stadt der wunderbar geraden Straßen, der sauberen, freundlichen Häuser, die Stadt mit den prächtigen modernen Wohnkulturen, mit den delikaten Ringwällen wie sie kaum eine Stadt hat, Mannheim mit den Kunstanlagen in Stein und Marmor, schön in Stil und Farbe, die Stadt mit dem schönsten Stadtpark, den wunderbarsten Wasserkünsten und der Tradition von Kunst, Wissenschaft und Technik. Ganz Große, ja die größten Geister ihres Welters

lebten Mannheim und wirkten hier und manche so bahnbrechend, daß sie nie ohne den Ort der Wirksamkeit genannt werden können. Das zeigen die zahlreichen Denkmäler und Gedenktafeln an Häusern und auf freien Plätzen, die den Ruhm Mannheimer Söhne finden und der Nachwelt erhalten sollen. Nicht weniger als 28 plastische Denkmäler und Statuen, nicht weniger als 31 Gedenktafeln an große Männer sind vorhanden und fast 100 Gedenktafeln finden den geschichtlichen Ruhm Mannheims. Man vermehrt in den meisten Werkschriften, die dem Fremdenverkehr dienen, diese Hinweise auf das Vorhandensein der zahlreichen interessanten und lehrreichen Gedenktafeln, die so leicht im Steinmeer der Straßen verschwinden und unbeachtet bleiben und dem Fremden doch so unendlich viel zu sagen haben, den historischen Boden erkennen lassen, auf dem er in Mannheim steht. Das ist ein Manko und sollte behoben werden. Auch in dieser Beziehung tritt das Sprichwort von der Bescheidenheit hinter das vom „Licht unter den Scheffel stellen“.

In Mannheim verkündet an einem Hause in A 2 eine Gedenktafel das tragische Ende August von Koberg, der hier von Sand ermordet wurde. Dem Gründer und Begründer des Hauses Mannheims als Theaterstadt, August Wilhelm Pfaff, wurde an jenem Hause, B 2, eine Gedenktafel errichtet und auch der Philosoph Arthur Schopenhauer wohnte und wirkte in Mannheim und zwar in C 2. In B 5 wohnte zu Anfang des vorigen Jahrhunderts Schiller und in F 3 Nozari, der gewaltig im Reich der Töne. Schiller wohnte übrigens zu wiederholten Malen in unserer Stadt, so 1782 in O 2, wo er sich auf der Flucht von Stuttgart nach Weimar aufhielt. Und noch ein ganz gewaltiger unter den Großen im Reich der Kunst, wohl den Größten, beerbte Mannheim. In O 3 wohnte Richard Wagner im Hause Nr. 10. Dem Erfinder des Radrades ist eine Gedenktafel in M 1, 8 errichtet worden. Und dann die großen Geister, die uns die Vorlesung schenkte, die ein Begriff wurden, wenn man sich auf dem Gebiete der Technik umsieht: Heinrich Lanz und Karl Benz, beides Söhne dieser Stadt. Unmöglich, im Rahmen eines kurzen Zeitungsberichtes aller Erwähnung zu tun, die es verdient.

Wie schon gesagt, hat Mannheim 28 plastische Denkmäler. An der Otto-Red-Str. wurde 1930 das jüngste Mannheimer Denkmal, das für Friedrich Daniel Bassermann, errichtet. Eigentlich ist ja die große Erinnerungstafel am Eingang der Augusta-Anlage, wenn man sie in die Reihe der Denkmäler der Stadt haben will, das jüngste Denkmal, das 1933 Karl Benz errichtet wurde. Eine Richard-Wagner-Büste steht in O 3, auf dem Zeughausplatz das Denkmal Rolles, ein Bismarck-Broncestandbild steht am Kaiserling, 10 Brunnen- und Kriegedenkmalereien zieren die Stadt und eine ganze Anzahl von Standbildern früherer badischer Herrscher, von Leuten, die sich um das vaterländische Wohl verdient machten. Denkmäler besonderen Gepräges und sehr sehenswert sind in Mannheim noch die Relieftafeln aus der Geschichte Mannheims am Hause B 2, 1 und ebenso an der Handwerkerkammer, B 1, 7b. Kaiser, Kurfürsten und Großerzöge, Dichter, Denker und Künstler, Philantropen und Soziologen von Belust, alle, alle liebten das schöne Mannheim und besaßen es in unzähligen Liedern und Geschichten. Nur wenige Städte können so von sich sagen, die Größten auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften so zahlreich in ihren Mauern beherbergt zu haben wie Mannheim. Dies nach außen kund zu tun, ist das Recht und die... Pflicht der Nachwelt, zu Ehren derjenigen, die den Ruhm Mannheims begründeten und zum Ruhm der Gegenwart.

Aus den Betrieben

Vor kurzem fand in den Trals-Works die Abstimmung über die von dem Betriebszellenobmann, Pa. Gaehlen, vorgeschlagenen und von dem Betriebsführer, Direktor Gofer, bestätigten Vertrauensmänner und deren Stellvertreter statt. Die Wahlbeteiligung betrug 100 Prozent. Ebenso wurden sämtliche drei Vertrauensleute Pa. Gaehlen, Pa. Stumpf und Neubold mit 100 Prozent gewählt. Der erste Stellvertreter, Mann, konnte ebenfalls 100 Prozent auf sich vereinigen. Die beiden anderen Stellvertreter, Reppner und Groß bekamen rund 98 Prozent der abgegebenen Stimmen.

Spendet für Deschelbronn!

Das Wiederaufbauwerk für das vor einem Jahr einer Brandkatastrophe zum Opfer gefallene Dorf Deschelbronn geht mit rüstigen Schritten vorwärts.

Das vom Reichskatholik Robert Wagner ins Leben gerufene Hilfswerk hat viel zur Förderung der Not beitragen können. Der badische Staat hat ebenfalls beachtliche Beiträge zur Verfügung gestellt. Die Hilfe für die unglückliche Gemeinde ist zu einer Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes geworden und hat in Deschelbronn ein herrliches Denkmal nationalsozialistischer Verbundenheit und tätiger Opferbereitschaft errichtet. Aber noch sind weitere Mittel notwendig, und wir richten deshalb an unsere Mannheimer Volksgenossen und alle Leser des „Sachsenkreuzbanners“ die Bitte, das Wiederaufbauwerk nach Kräften weiterhin zu unterstützen. Das „Sachsenkreuzbanner“ hat in der Geschäftsstelle, Mannheim, R 3, 14/15, Spendenlisten für das Hilfswerk Deschelbronn aufgelegt.

Aus dem Mannheimer Vereinsleben

Kameradschaftsabend der ehemaligen 114er

Die 114er Generalversammlung verbunden mit Kameradschaftlicher Zusammenkunft fand im Lokal „Zur alten Sonne“ statt. Nur ein kleiner Teil hatte in den vergangenen Jahren die Zusammenkunft gepflegt. Einem Aufruf war ein voller Erfolg beschieden; galt es doch, auch die noch Fernliegenden zu erreichen.

Der Abend wurde eingeleitet durch Musikstücke eines kleinen Orchesters, welches sich aus einflussreichen Musikern aus der Rhein- und Neckarregion bildete, darunter das „Aberliss- und Lohr“-Lied.

Einleitend konnte Kamerad Heub den Gauführer vom Rhein-Neckar-Verband Herrn Dr. Hiele und Gauwartführer, Herrn Dr. Bögl, den 2. Vorsitzenden vom Rhein-Verband, Herrn Knittel, als auch verschiedene Offiziere begrüßen, darunter Dr. Rampell.

Am Ende des Abends gaben die Kriegserlebnisse reichen Stoff, um die Kameraden, die heute zum ersten Male versammelt waren, zu erfüllen.

Herr Dr. Hiele gab Richtlinien des Rhein-Neckar-Verbandes bekannt, unter anderem konnte er seiner Freude über den guten Verlauf des Abends Ausdruck geben. Er schloß seine Worte mit dem Hinweis der Wichtigkeit, daß jeder einen weiten Kameradenverbindung suchen sollte. Ein bunter Kameradschaftsabend wurde als Ziel bezeichnet.

Kamerad Knittel konnte über den Verband der 114er in Konstanz Erfreuliches berichten.

Zum Führer wurde anschließend Kamerad Sch. Heub bestimmt, der mit Dankworten für das Vertrauen die Versicherung abgab, sich restlos für die Kameradschaft einzusetzen.

Mit einer allgemeinen Dankabkündigung beschloß der Vereinsführer den offiziellen Teil der Versammlung, während eine kameradschaftliche Geselligkeit die Teilnehmer noch längere Zeit zusammenhielt.

die freistehenden Gesichter bekamen einen Anflug von Neugier, als sie ihren „verliebten Jüngling“ auf die Bühne lockten, und das kleine „Käse“-Mädchen sein Häufchen nicht zeigen wollte, weil sie ihm ihres auch noch nicht gezeigt hätte. Marcellio mit seinem neuen, originellen und urkomischen Jongleur-Witz „Kommt ohne Worte“ vermagte erneut sein hervorragendes Können zu zeigen; besonders erwachte sein Jongleurkunststück mit vier Zigaretten in ungeteiltem Beifall. Nachmals konnte das Quartett mit einem Soldatenlieder-Volypouri und einer Parodie in Mannheimer Mundart auf die „Tante Anna“ reichen Beifall ernteten, ebenfalls Festsitzler mit weiteren Mundartgedichten von Hartmann, Franz und dem „Weltemer Hainer“. Umgelungen war „Der Herr Kaplan“, der, kaum daß er sein „Selbst sei Jesus Christus“ beendete hatte, schon mit seinem Motorrad beim Teufel war. Zwischenhinein spielte das Tanzorchester Erwin Schieberner unermüdlich zum Tanz auf, für den genügend Raum vorhanden war. So kann die

Leitung des Friedrichsparks auch auf diesen Abend wieder mit Befriedigung zurückblicken.

Rahenzüchter treffen sich

Dieser Tage fand im Nebenzimmer des „Bürgerlicher Mannheim“, D 5. 4, abends 8 Uhr, die zweite Mitglieder-Versammlung der Rahenzüchter statt. Frau S. Herpel hielt die Eröffnungsrede im Namen des ersten deutschen Oberrahenzüchtersverbandes Nürnberg-Gau Baden. Ortsgruppe Mannheim, herzlich willkommen. Es erfolgte lebhafter Austausch über Zucht und Pflege der Tiere, sowie Besprechungen über die ab 1. Juli 1934 bei allen Rahenzüchtern vorzunehmenden Vereinigungsarbeiten, wonach es auch künftig nur noch einen Reichsverband für Rahenzucht gibt. Zu den Versammlungen sind die Tierliebhaber jederzeit willkommen. Ankünfte über Vereinsangelegenheiten erteilt gerne die Geschäftsstelle S. Herpel, Mannheim-Waldhof, Zellstoffstraße 74.

„Großer heiterer Abend“

des Gauamts Rheinpfalz „Kraft durch Freude“

Im Konzertsaal des Hofbauers war kein Platz mehr frei, als pünktlich um die angelegte Zeit das Programm eines heiteren Abends eröffnet wurde. Drei Mann bildeten die Kapelle, die den musikalischen Reizen der Veranstaltung gab. Ein buntes Programm wickelte sich in raschem Tempo ab.

Reiz waren es Vertreter der leichteren Muse, die ihr Können liebenswürdig darboten. Kein Wunder bei diesem dankbaren Beifall.

Mar Paulsen stellte als Anker die Verbindung der einzelnen Programmpunkte, nicht ohne reichliches Hinzutun aus eigenen Mitteln. Paulsen ließ eine große Reihe zeitgemäßer Witz vom Stapel, er gab ein zeitgenössisches Kanon, in dem Döllsch, die Juden und ähnliche „Großen“ die beliebteste Würze waren.

Elo Zöllinger vom Frankfurter Opernballett tanzte Heiteres, Groteskes, Wienerisches und Ungarisches. Der Südwestfunk war mit City Dittmar vertreten, die mit Temperament und Schärfe ihre Lieber von der Liebe sang. Mit Richard Höllriegel, der von der Rai-

ferlauter Oper kam, sang sie Duette, die großen Anflug fanden. Höllriegels Selbsteinsätze waren nicht nur klug, sondern auch mit warmer Empfindung vorgetragen.

Eise Zettler, in Ludwigshafen bekannt und beliebt, trat mit vollendetem Meisterstück Pfälzer Mundartgedichte vor. Aus dem holperigen Pfälzer Dialekt wurde eine Sprache, für die sich auch der ins Hochdeutsche allein verliebte begeistern mußte.

Arm and zeigte sein seltsames Können, die Größen der Musik, Geistes- und zeitgenössischen Geschichte durch Witze und Gedärbe treffend darzustellen.

Das Hotter-Terzett sang und musizierte auf eine Weise, der man anmerkt, daß diese jungen Kräfte aus sich heraus eine Kunstübung lausen, die ihnen für die Zukunft noch manches Gute versprechen kann. Der Erfolg, den diese Künstler einbrachten, befestigt diese Hoffnung.

Alles in allem: die Zuhörer und Zuschauer wurden angenehm für einige Stunden für billiges Geld unterhalten.

SS-Reit- und Springturnier am Pfingsten in Seckenheim

Der SS-Reiterturm 4 Mannheim veranstaltet am Pfingsten ein Spring- und Reitturnier auf der Wörtelewiese am Neckar in Seckenheim. Die eben erschienene Ausschreibung enthält acht Konkurrenzen, von denen alle, bis auf ein Patrouille-Springen, mit Ehrenpreisen bedacht sind.

Das Programm sieht nach dem Aufmarsch sämtlicher Turnierteilnehmer vor: eine Dressurprüfung Klasse A, ein Jagdspringen Klasse A. Die Abteilung A dieses Jagdspringens ist offen für alle Pferde der SS, SA, HD und der Reitervereine. Abteilung B ist vorgesehen für alle landwirtschaftlichen Pferde, die nachweislich ausschließlich in der Landwirtschaft arbeiten. Ferner enthält die Ausschreibung ein Trabfahren, Traberbüchse ausgesprochen, über 800 Reiter, ein Jagdspringen Klasse L, offen

für alle Pferde der SS, SA, HD und Reitervereine, ein Paarpringen, das offen für alle Pferde ist, ein Patrouille-Springen, nur zu reiten von der SS und der SA, und schließlich noch ein Hindernis-Jagdspringen, das ebenfalls für alle Pferde offen ist. Rennungsbeginn ist der 8. Mai, abends 6 Uhr, auf dem Sturmbüro des SS-Reiterturms 4, Mannheim, D 4, 8. Die Einsätze betragen pro Konkurrenz eine Mark, für das Patrouille-Springen zwei Mark. Verschiedene Einlagen und Uebertragungen vervollständigen das Programm.

Der SS-Reiterturm 4 Mannheim kommt mit seiner Veranstaltung zweifellos einem Bedürfnis entgegen, das in einer Gegend besteht, in der der Pferdesport seit eine so ausgezeichnete Pflege gefunden hat wie in Unterbaden und in der Pfalz.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, 25. April

Weichselufer Stuttgart	7.10	Prähistorie	10.00	Rachrichten	10.40	Frauenstunde	11.35	Funkschau	12.00	
Mittwoch, 25. April										
12.55	Reiterberichte	13.00	Nachrichten	13.30	Mittwochsabend	14.00	Mittwochsabend	15.30	Mittwochsabend	
16.00	Mittwochsabend	16.30	Nachrichten	17.30	Rundfunk	19.00	Jugendklub	19.30	Kammermusik	20.00
21.00	Nachrichten	21.30	Prähistorie	22.30	Prähistorie	23.30	Nachrichten	24.00	Nachrichten	24.30
25.00	Nachrichten	25.30	Nachrichten	26.00	Nachrichten	26.30	Nachrichten	27.00	Nachrichten	27.30
28.00	Nachrichten	28.30	Nachrichten	29.00	Nachrichten	29.30	Nachrichten	30.00	Nachrichten	30.30
31.00	Nachrichten	31.30	Nachrichten	32.00	Nachrichten	32.30	Nachrichten	33.00	Nachrichten	33.30

Wie wird das Wetter?



Die Wetteraussichten für Mittwoch: Nach verbreiteten Regenfällen, die voraussichtlich noch im Laufe des Dienstags einlefen, wieder mehr wechselnd bewölkt mit einzelnen Schauern. Bei lebhaften westlichen Winden kühl.

... und für Donnerstag: Nach anfänglicher Besserung wieder zunehmende Unbeständigkeit.

Rheinwasserstand

	23. 4. 34	24. 4. 34
Waldshut	216	218
Rheinfelden	121	119
Breisach	296	296
Kehl	277	278
Maxau	241	258
Mannheim	149	146
Caub	113	116
Köln	113	116

Neckarwasserstand

	23. 4. 34	24. 4. 34
Jagstfeld	58	60
Heilbronn	127	128
Plochingen	11	11
Diedensheim	235	232
Mannheim	235	232

Nationale Musik und Judentum

Kampfbund für deutsche Kultur Ludwigshafen

Ein außerordentlich interessantes, aufschlußreiches und vor allem zeitgemäßes Thema, das sich da der Vortragende, Kapellmeister Dr. Hans Fisch, ein geborener Ludwigshafener, zuletzt in Hannover wirkend, gestellt hat. Sein Gebiet deutschen Musikschaffens ist vielfach so verschieden, degadiert, verzerrt und in den Schmutz gezogen worden als die deutsche nationale Musik, und es bleibt eine ganz tief bedauerliche Tatsache, daß so vielen Deutschen dies noch gar nicht so recht zum Bewußtsein gekommen ist. Wenn der Kampfbund für deutsche Kultur dabei in jüngster Zeit daran geht, in den verfallenen Moral, in die unverantwortliche Verhinderung der deutschen Musik lediglich im Sinne einer Verbödnerung und Verpönerung, nicht zuletzt des schönen Mannons wegen, hineinzuleuchten und aufzuklären, so erfüllt er damit eine seiner dankbarsten und vornehmsten Aufgaben. Verührt es nicht geradezu niederschmetternd und erschütternd, wenn wir erfahren, daß noch im Jahre 1929 vom Hamburger Sender die deutsche Nationalhymne verjagt gegeben wurde. Hier einmal aufführend, anklappend und aufs schärfste beurteilend zu wirken, und nicht zu ruhen, bis auch das letzte Atom jüdischen Geistes aus der deutschen Musik, und damit aus dem gesamten deutschen Kulturleben ausgerottet ist, das bei sich dieser junge Feuerkopf, dieser Imperator, das was denn auch eine Generalabrechnung, eine furchtbare Auflage. Das waren schreiende Dokumente und kraftvollehammer schläge, die hundertmalen auf das Haupt dieser hinterlistigen, alltigen Hydra, Antike und Vefemnis zugleich, Kampf bis aufs Meißel. Hier fand ein Herausgeber, ein Koch, und genauer Sachkenner, Arnold und Richter in einer Person, der aus dem Erlebnis schöpft, bei nicht nur rein theoretisch sein Thema trefflich zu belichten wußte, sondern vor allem auch an

Hand von praktischen Beispielen seine Behauptungen zu bekräftigen wußte. Hier gingen Theorie und Praxis eng umschlungen und dies war der Reiz und das Wertvolle an Fisches Vortrag. In knappen, klaren Strichen ließ er das Werden und die Entwicklung der deutschen Musik, ganz besonders aber ihr innerstes Wesen und die markantesten Meister an uns vorüberziehen, gab flitzende Schlaglichter und Vergleiche mit der italienischen Musik, um dann bei den Vertretern der jüdischen Musik: Meyerbeer und Mendelssohn-Bartholdy, vor allem aber jenen der sogenannten neueren Musik länger zu verweilen, die er in erbliche, spekulierende und charakterlose Komponisten auszeichnete. Bei dem Juden ist alles nur Mittel zum Zweck, Macht und Kapital sind die einzigen Ideale des jüdischen Volkes. Dann riß er der unter dem Marxismus blühenden jüdischen Weltwirtschaft, die sich selbst der Berliner Staatsoper bemächtigte, die Parze vom Gesicht, gezielte vor allem die schlimmsten Vertreter, den kürzlich verstorbenen Komponisten Schreker und den Kritiker der „Frankfurter Zeitung“ und späteren Wiesbadener Intendanten Paul Bekker. Es würde zu weit führen, wollten wir alle jene noch nennen, die Fisch mit schlagenden Beweisen an den Praeger stellte. Ein besonderes Kapitel widmete er dem bekannten jüdischen Verlag: Universal Edition. Wenn der Vortragende den Jazz als eine musikalische Respektlosigkeit abzeichnete, aufgebaut auf dem Rhythmus der Zenegealterer bezieht, so hat er damit den Nagel auf den Kopf getroffen. Im übrigen verlannte Fisch für alle Juden und alle jene, die sich in Zukunft erdreisten sollten, die deutsche nationale Musik herabzuwürdigen oder zu verhandeln, recht drakonische Strafen im Sinne des Mittelalters. Außerordentlich instruktiv für die meisten Hörer waren Fischs Ausführungen über die Zusammenfügung des Orchesters, hauptsächlich aber über das Wesen und den Charakter der einzelnen Instrumente. Kun steller und praktisch Wahrheit und Dichtung, Originalität und Verzerrung — das Polyzordischer fand hier zur Verfügung — gegenüber. Empörnd war es zu vernehmen, wie gerade unsere Feinde und deren deutschen

Meister durch jüdische Verberstärten in den Schmutz gezogen wurden. Hier mußte sich jeder Deutsche aufs tiefste verletzt fühlen. Darum nochmals: Kampf dem Jazz bis aufs Meißel und bis zur Parole: nicht ruhen und nicht ruhen, bis der jüdische Geist mit Stumpf und Stiel aus unserem Kulturleben herausgerissen ist. Herzlicher, langandauernder Beifall dankte dem wahrhaft tief deutsch empfindenden Musiker, diesem idealen Kämpfer und Verteidiger um die deutsche Kultur, die deutsche Musik. Man kann nur wünschen, daß dieser Vortrag seine Runde durch die deutsche Gau macht, daß ihn möglichst viele Deutsche hören! Man möge ihn besonders hier in Mannheim nicht missen, das man doch lange Jahre zu einem wahren Eldorado für die sogenannte „Neue Musik“ stempelte. Wir sind der Anschauung, daß gerade diese praktisch auffällende Form eine nicht zu unterschätzende Kulturarbeit bedeutet.

Theaterabend des ev. Gemeindehausesvereins Mannheim-Neckarau

Der Vereinsführer des ev. Gemeindehausvereins Neckarau, Herr Humacher, eröffnete den Theaterabend und gab eine kurze Erklärung über die beiden Stüde, die aufgeführt werden sollen. Ursprünglich plante man „Alte Heidelberg“ aufzuführen, aber man fürchtete die Konkurrenz der nahen Stadt und ließ deshalb diesen Plan fallen. In Zukunft sollen nur Pfälzer Stüde gespielt werden.

Am Zeichen der pälhischen Heimat standen die beiden Stüde, die an diesem Abend über die Bretter gingen. „Der Dorfsdetektiv“, ein Volksstück von Karl Müller, spielt in einem Pfälzer Städtchen. Der Barbier, der den Wirt einer Schenke lockert, weiß bei seiner Tätigkeit aherhand Neuland zu erzählen. Man spricht davon, daß ein Dr. Bekker umgebracht sei. Und diese Neuland erzählt das Stück mit der notwendigen Dosis Spannung. Eine geheimnisvolle Kiste wird beim Wirt abgeholt. Ein Verbrecher, ein Liebhaber müssen herhalten. Es geht toll zu. Aber in Wirklichkeit war natürlich

alles nur ein großer Irrtum. Der Schluß klärt alles wieder auf, überall herrscht Freude, die Zuschauer sind begeistert.

Das zweite Stüde „Des Wasser müllers Lotchen“ spielt ganz in unserer Mannheimer Umgebung. Dieses Lotchen, das von einem Fernmat zurückkommt, glaubt sich in der kleinen bäuerlichen Umgebung nicht mehr zurechtzufinden zu können. Die erneute Werbung des Großnechdis schlägt sie in den Wind. Dieser kündigt. Dann kommt ein Photograph aus Mannheim. Es entstehen die lustigsten Szenen, aber der Photograph, dieser seine Herr, ist ein Schwein. Der Mannheimer Photograph zieht mit seiner inzwischen erschienenen Frau ab und Fräulein „Lotti“ heiratet den Großnecht.

Eigentlich waren die Charaktere zum Teil mangelhaft der Wirklichkeit abgelauft, oft fehlte es an Temperament und Bewegung, das doch beim Pfälzer Menschenschlag an der Schänke ist. Dafür aber hatten die Darsteller durch ihr ganz beachtliches Können vieles wieder wettgemacht.

Alles in allem: es war ein freudiger Abend, der bestimmt seine Wirkung nicht verfehlte.

Städtisches Schloßmuseum. Der Eintrittspreis für den Besuch des Schloßmuseums wird für Erwachsene (auch bei korporativem Besuch) mit Wirkung vom 1. Mai 1934 ab bis auf weiteres auf je 20 Pfg. herabgesetzt. Der Eintrittspreis für Kinder (10 Pfg.) und die zeitweisen unentgeltlichen Sonntage werden beibehalten. Schulklassen in Begleitung des Lehrers haben, wie bisher, freien Eintritt.

Städt. Hochschule für Musik und Theater. Im Sommersemester 1934 werden drei öffentliche Vorlesungen gehalten, und zwar jeweils Montag 17-18 Uhr „Das musikalische Kunstwerk“ (Musiktheorie) Dr. F. Eckart, 18-19 Uhr „Musikalisches Versehen“ (Arbeitsgemeinschaft) Dr. H. Kölsch, jeweils Donnerstag 17-19 Uhr „Allgemeine und musikalische Erziehungslehre“ (Vorlesung und Übung) H. M. Weiss. Die Teilnehmergebühr für Nicht-Angehörige beträgt für das Sommersemester 5 RM.

Die
Vor einer
sogenannte
wann auch
mer mehr
Kudwande
Länder ern
des Ansch
sehendes
infern zu
Plantage
Zinsbarr
Interesse i
lonialstuge
tet des füt
fremden G
eine einsef
für koloni
das wirt
mannscheit
sich neue i
und gänst
Unter den
sich der B
Guards
Zustand m
nischen K
auch die p
torischer G
nähen. O
mal 60 J
men feine
bestandene
Menschen
nach Amer
später als
mannstern
1889 in d
Geschäfte
bern vert
drachte ih
Tabakmon
bindungen
er 1881 ein
entwickelte
weiteren P
Mit der H
Heinrich V
land Rapp
einem a
afrikanisi
Brigg „Zi
heimat aus
nachgefolgt
Paguena a
Liberi den
nein Pests
desstation
den Hottes
ringum
Cuadrant
Breite bis
Gebietstief
geographi
Kolonisator
tionen in
hätte, was
es sich des
fang 1884

Die Lüderichsbucht, der Grundstein zum ehemaligen Deutsch-Südwestafrika

Vor einem halben Jahrhundert, inmitten des sogenannten „europäischen Kolonialfiebers“, gewann auch in Deutschland die Erkenntnis immer mehr Boden, daß wir zur Erhaltung der Auswanderer für unser Volkstum überseeische Länder erwerben müßten. Schon 1880, anlässlich des Ansehens der von dem Hamburger Ueberseehandelshaus Godeffroy auf den Samoa-Inseln zu gründenden „Deutschen Handels- und Plantagengesellschaft“ um Uebernahme einer Einbürgerung seitens des Reichs, wurde das Interesse der deutschen Öffentlichkeit an Kolonialfragen aller Art stark gefördert. Ungeachtet des stillen Wirkens deutscher Missionare in fremden Erdteilen regte sich mehr und mehr eine einsetzende Werbung in Wort und Schrift für kolonialpolitische Pläne. Neben ihr lief das wirtschaftliche Interesse deutschen Kaufmannsgeistes einher, der darauf bedacht war, sich neue Absatzmärkte im Ausland zu sichern und günstige Umschlagorte aufzufinden.

Unter den deutschen Afrikakonferenzen zeigte sich der Bremer Großkaufmann Franz Adolf Eduard Lüderich als der zielbewussteste.

Zugleich mit dem Durchsehen seiner kaufmännischen Kolonisationspläne vergaß er es nicht, auch die politische Bedeutung kolonialistischer Erfolge für sein Vaterland auszunutzen. Ostern 1881 als Beirater in das damals 60 Jahre bestehende Tabakrohunternehmen seines Vaters eingetreten, bereiste er nach bestandener Lehrzeit die Welt, um Länder und Menschen kennenzulernen. So kam er 1884 nach Amerika und bereicherte als Kommissar und später als Ranchbesitzer in Mexiko seine Kaufmannskennntnisse. Nach seiner Rückkehr trat er 1889 in das väterliche Geschäft ein, das er auf Geschäftsführer in mehreren europäischen Ländern vertrat. Der Tod seines Vaters 1878 brachte ihm als Erbe dessen Geschäft. Die Tabakmonopolfrage regte ihn zu Handelsverbindungen mit Afrika an. In Lagos begründete er 1881 eine Faktorei. Aus diesen Verbindungen entwickelten sich seine Bestrebungen nach einer weiteren Faktorei im sogenannten Kamaland. Mit der Ausführung dieses Planes hatte er Heinrich Vogelssang beauftragt, der 1888 über England Kapstadt anfuhr, um Erkundigungen nach einem günstigen Hafensitz an der Südwestafrikanischen Küste anzuflehen. Nachdem die Brig „Lila“ mit den Waren und den in der Heimat angefertigten Hobn- und Lagerdübeln nachgezogen war, lief sie die Bucht von Angra Pequena als bestgeeigneten Naturhafen an, den Lüderich durch Vertrag am 10. April 1883 in seinen Besitz brachte. Hier errichtete er eine Handelsstation und erwarb am 25. August 1883 von den Hottentotten das gesamte Küstengebiet ringsum in einer Ausdehnung von etwa 50 000 Quadratkilometern, vom 26. Grad südlicher Breite bis hinunter zum Drangestrom mit einer Seestiefen nach dem Innern zu von zwanzig geographischen Meilen. Als erster moderner Kolonistator, der während der damaligen Revolutionen in Mexiko am eigenen Leibe erfahren hatte, was es heißt, in fremdem Lande ohne Schutz des Vaterlandes zu stehen, suchte er Anfang 1884 für sein Landgebiet um den

Schutz des Reiches

nach. Damit begann die Wiederauflegung der diplomatischen Seite dieser Frage. 1890 bereits hatte Deutschland bei der englischen Regierung die Anfrage gestellt, ob sie den deutschen Missionaren und Händlern im Hinterland der Walfischbucht, Namaqua- und Damaraland den gleichen Schutz wie den englischen gewähren würde. Die Bejahung dieser Anfrage schloß das ausdrückliche Bemerkten ein, daß lediglich die Walfischbucht mit einem kleinen Gebiet unter englischer Hoheit stünde. Lüderichs Schutzmahnahmen an die deutsche Regierung veranlaßten Bismarck zu einem Schritt der Wichtigkeit. Er fragte zunächst bei dem englischen Außenminister Lord Granville an, ob und auf was geachtet England eventuell Ansprüche auf Angra Pequena erhebe. Granville betonte nochmals, daß sich das englische Hoheitsrecht nur über die Walfischbucht und einige ihr vorgelagerte Inseln erstrecke, die englische Regierung wäre jedoch der Ansicht, Hoheitsansprüche einer fremden Macht auf das Gebiet zwischen der südlichen Grenze der portugiesischen Oberhoheit am 18. Grad südlicher Breite und den Grenzen der Kapkolonie würden in Englands legitime Rechte greifen. Nachdem Bismarck daraufhin das englische Kabinett zur Angabe von Rechtsmitteln für diese Annahme aufforderte, jedoch keine Antwort erhielt, begann die Kapregierung den Ansehens Ungelassenheiten zu bereiten. Der Kaiser entschied sich nun zu dem einzig richtigen Vorgehen, indem er

am 24. April 1884 unter gleichzeitiger Benachrichtigung Englands den deutschen Konsul in Kapstadt telegraphisch anwies, namens des

Deutschen Reichs zu erklären, daß Lüderich und seine Besitzungen von nun an unter deutschem Hoheitsrecht stünden.

Damit war der Kern zu unserer späteren Kolonie Deutsch-Südwestafrika gesetzt.

Ueber der Dias-Epige bei Lüderichsbucht, auf weit ins Meer hinausragender Landzunge steht

ein solches Holzkreuz, umrandet von den Wogen des Atlantischen Ozeans, neben dem Rebellhorn, an der Stelle, wo vier Jahrhunderte zuvor Bartholomäus Diaz auf dem Seeweg nach Indien 1486 das Land betrat. Der portugiesischen Inschrift des Kreuzes reiht sich eine deutsche an, die an die Westergreifung von Lüderichsland erinnert.

Zur Geburtsstunde der deutschen Kolonialpolitik



Am 24. April 1884 wurde die Erwerbung des Bremer Kaufmanns Lüderich an der südwestafrikanischen Küste unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt. Im gleichen Jahre wurde die deutsche Flagge in Togo, Kamerun und Neuguinea gehißt und durch Dr. Carl Peters Deutsch-Ostafrika gegründet. Die 50jährige Wiederkehr dieser Geburtsstunde deutscher Kolonialpolitik ist ein Tag der Erinnerung und des Gedennisses, festzuhalten an unserer kolonialen Forderung

Ostpreussisches Zuchtvieh wird versteigert

Erfolgreiche Auswirkungen der DVG

In den nächsten Tagen werden es zwei Jahre, seit die Deutsche Landwirtschaftsausstellung Hunderttausende von Zeuten nach Mannheim zog. Das Lob einer guten Ausstellungsstadt wurde aber damals nicht nur von den Besuchern zum Ausdruck gebracht, sondern es wird auch jetzt noch von zahlreichen Besuchern der Schau gesendet, denen es möglich war, während der DVG geschäftliche Verbindungen anzubahnen. Zu diesen zufriedenen Ausstellern zählt die Ostpreussische Herdbuchgesellschaft, die zum ersten Male im Herbst 1932 eine Auswahl ihres Viehs nach Mannheim schickte und die Interessenten, die sich während der Ausstellung gemeldet hatten, zur Auktion nach Redarau einlud. Der Erfolg war recht groß und die Nachfrage hielt weiterhin an, so daß gestern bereits die fünfte Versteigerung stattfinden konnte. Wiederum hatte die Herdbuchgesellschaft nur ganz ausgewähltes Material geschickt, und zwar waren es 18 Kühe und 7 Ferkel, die restlos ihre Käufer fanden. Ein Blick in den Katalog zeigt, daß man es mit Tieren zu tun hatte, die mit Verehrung auf Abstammung und auf ihre Leistungen stolz sein konnten. Abstammung, Milchleistung, Festigkeit und all die anderen Angaben, die auch der Laie anlässlich der DVG-Ausstellung aus den geheimnisvollen Zahlenreihen, die nur durch Namen und Zeichen unterbrochen werden, lesen lernte, waren in dem Katalog zu finden, der mit allergrößtem Interesse von den Landwirten und von den Viehhändlern studiert wurde. Aus ganz Baden, Württemberg und der Pfalz waren die Interessenten nach Redarau gekommen, so daß der Andrang sehr groß war.

Wenn sich auch noch zahlreiche „Sehleute“ eingefunden hatten, so konnte die Herdbuchgesellschaft doch mit dem Erfolg zufrieden sein. Da es sich durchweg um schwere, teilweise hochtragende Tiere mit sehr gutem Euter handelte, wurden Preise bis zu 500 Mark geboten. Der Durchschnittspreis für die Kühe lag etwa bei 400-450 Mark, während die Ferkel zwischen 310 und 400 Mark kosteten. Nicht in allen Fällen wurden die Preise bezahlt, die von der Herdbuchgesellschaft ihren Mitgliedern garantiert worden waren, während in anderen Fällen ein Wehrerlös zu verzeichnen war. Bietet und Aufgabe der Herdbuchgesellschaft ist es, diese Unterschiede auszugleichen und dafür zu sorgen, daß den Züchtern die Preise bezahlt werden, die die Tiere an ihrem Zuchtort wert sind. Keun von den 18 Kühen hatten unterwegs oder gleich nach ihrem Eintreffen im Stall in Redarau gefalbt, so daß sich für die Erwerber der Tiere das Risiko etwas verminderte.

Unter den Steigern befand sich als alter Stammhund wieder die Städtische Gutsverwaltung Oberer, die sich bei jeder Versteigerung einige Tiere erwirbt. Vier Kühe kamen in die Zell- und Pflegenstall Wiesloch (aber nicht zur Auktion) während weitere Tiere nach Altrip, Schwepingen, Oberburken, Bretten, Weinheim, Großsachsen, Heddesheim und Rheingönheim kamen. Nur zwei Stüd blieben in allernächster Nähe in Redarau. Schon jetzt liegen wieder weitere Anfragen vor, doch wird die Herdbuchgesellschaft erst im Herbst wieder kommen können, da im Sommer keine hochtragenden Tiere vorhanden sind.

Das Badische Sondergericht tagt

Vorsitz: Landgerichtsdirektor Mickel. Erster Staatsanwalt Dr. Trund.

Schlimme Folgen eines Briefwechsels

Der 25 Jahre alte Wilhelm R. aus Mannheim hat eigentlich nur traurige Kindheitsereignisse, es ist nach seinen Schilderungen seinen Eltern mit 6 Kindern miserabel gegangen, man zählte sich zum sogenannten „Proletariat“. Der heutige Angeklagte, der ein etwas ideal veranlagter Mensch ist, war schon frühzeitig von dem Gedanken durchdrungen, seinem Nächsten, dem es auch nicht besser geht, zu helfen. Mein aus diesem Grunde hatte er für alles Geschehen in näherer und weiterer Umgebung Interesse. Er war bei den Naturfreunden, um einen Vortrag anzuhören, der rein kulturellen Charakter trug, nahm auch mal eine Mitgliebskare der „Sowjetfreunde“, — politisch organisiert war er nie.

Seit einigen Jahren unterhielt R. ein Freundschaftsverhältnis mit einer jungen Dame, der er rückhaltlos vertraute und, als sie im Februar dieses Jahres auf dem Feldberg war, wurden Briefe gewechselt, die R. verhängnisvoll werden sollten. — Die Zustände in Oesterreich, die sich gerade zu Anfang des Jahres zuspitzten, gingen R. im Kopfe herum, und als die Nachrichten von dem von der österreichischen

Regierung angerichteten Blutbad zu uns kamen, war R. davon so aus dem Gleich gebracht, daß er viel Unüberlegtes schrieb. Er war Deutscher und Faschismus durcheinander, hob Moskau hervor, sprach von Juden und nationalen Christen, die arbeitende Klasse tritt einst als Rächer auf usw. Alle Briefe hatten den gleichen Sinn, und wenn R. nun behauptet, sich lediglich gegen die österreichischen Zustände ausgesprochen zu haben, so kann ihm das nicht ohne weiteres geglaubt werden.

Das Gericht ersieht aus dem Briefinhalt eine Verächtlichmachung der deutschen Reichsregierung und verurteilt R. zu 6 Monaten Gefängnis abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft. In diesem Urteil ist der Persönlichkeit R.s, der auch bis jetzt nicht vorbestraft ist, reichlich Rechnung getragen. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr beantragt.

Um durch die Polizei eine Stellung zu erhalten

hat der 25 Jahre alte Karl R. aus Badolzell seine kommunistische Gesinnung geändert. Doch steht nicht einwandfrei fest, wie weit, und ob ehrlich. R. hat sich so aus, als ob er nur scheinbar für die Polizei arbeite, sich aber doch heimlich für die Ziele der KPD betätige.

Auf alle Fälle ist er ein — sagen wir — merkwürdiger Charakter.

Um der Polizei angeblich bei der Aufdeckung illegal weitergeleiteter kommunistischer Organisationen behilflich zu sein, gibt er einmal Ort und Zeit eines Jugendtreffens bekannt, ein andermal erzählt er, daß verbotene Zeitungen über die Grenze kommen würden. Es ist aber möglich, daß er bei diesem Schmutzspiel sogar mitgeholfen hat.

Zuletzt ist, daß R. jetzt seinen Schwager, den 27jährigen Ernst G. aus Singen beschuldigt, im Mai vergangenen Jahres verbotene Zeitschriften besessen zu haben. Er sei von ihm zur Verbreitung dieser Zeitungen aufgefordert worden, habe aber abgelehnt und dafür den 22 Jahre alten Eduard R. aus Badolzell vorgeschlagen. Er habe R. mit G. zusammengeführt, sie hätten beide auf R. solange eingeredet, bis dieser sich bereit erklärte. Von G. wären an R. 8 Exemplare der Zeitschrift „Rundschau“ übergeben worden, wovon dieser 5 verteilt habe. — So ist die Darstellung des R., die im Widerspruch steht zu den Aussagen der beiden anderen Angeklagten. Alle drei hatten sich gestern wegen Verbreitung verbotener Zeitschriften zu verantworten.

Der Schwager G. leugnet nach wie vor, er wolle mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun gehabt haben. Während R. früher ebenfalls leugnete, gibt er nun seine Beteiligung zu, nur die Minderer, die teilweise Familienväter sind, will er nicht nennen. Seine Angaben scheinen glaubhaft.

R. ist bei der ganzen Sache der Dumme; er wollte Mitte Mai mit einem anderen auf die Wanderschaft, hatte sich bereits vollzählig angemeldet und geriet nur durch das Dazwischenkommen des R. in diese unsaubere Affäre hinein. Er ist nie irgendwie hervorgetreten, weshalb man ihn wohl für den geeigneten Mann hielt.

Parteimitglieder waren alle drei nicht. R. war Mitglied des RAB, G. der Roten Sport-Union und R. Mitglied der Antifa.

Das Urteil des Gerichts lautet: für R. und G. je ein Jahr Gefängnis, für R. zehn Monate. Mildernd wurde berücksichtigt, daß die Tat weit zurückliegt. Je nach der Parteinähe des Leugnens wurden bei G. 2 Monate, bei R. 3 und bei R. 4 Monate Untersuchungshaft anzurechnen. Der Staatsanwalt hatte beantragt: für R. und G. je 14 Monate und für R. 10 Monate Gefängnis.

Der neue „Vorwärts“

Der jetzt erst 19 Jahre alte Richard J. aus Karlsruhe wurde als Sohn eines Arbeiters rein sozialistisch erzogen. Vorbestraft ist er nicht, er wird von der Polizei als anständiger Mensch geschätzt. Er war früher in der sozialistischen Arbeiterjugend, wo er Funktionär wurde und konnte als solcher auch den Vorständen der SPD in Darlabden. Er wird von diesem gebeten, den neuen „Vorwärts“ in der Weststadt in Karlsruhe zu verbreiten, was er auch tatsächlich tut. Im ganzen soll er im Oktober-November 1933 neun Exemplare verteilt haben. J. sieht heute kein Unrecht ein und gibt seine Tat unumwunden zu.

Wegen seiner Jugend und seines guten Charakters

Kaffee Hag

— Genuß ohne Gefahr

mundes lautet das Urteil auf 6 Monate Gefängnis abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft. Der Staatsanwalt beantragte 10 Monate.

Wer war es nun?

Die in dem vorhergehenden Fall erwähnte Zeitschrift steht auch hier im Mittelpunkt. Der angeklagte verheiratete 30 Jahre alte Alwin H. aus Darlabden, soll im November vergangenen Jahres im Auftrag eines gewissen Weid, der auch inzwischen gefasst wurde, in der Pfalz ein Paket Druckschriften abgeholt und nach Karlsruhe gebracht haben, wo sie weiterverbreitet wurden. H. spielt hier eine ganz besondere Rolle. Er ist beschuldigt er, dann widerrufen er, dann belästigt er ihn wieder. Die beiden Pfälzer, bei denen die Druckschriften laagerten, wollen H. nach dem Bild nicht wieder erkennen. H. will auch von der ganzen Sache nichts wissen. Wer hat also die Druckschriften nach Karlsruhe gebracht? Das Gericht kam mangels Beweises zu einem Freispruch.

Ein bemerkenswerter Freispruch

Zwei Damen, Magdalena und Helene J. aus Ronstanz, Mutter und Tochter, als Verursacherin sie Rauschgiften an, beschuldigen den verheirateten 29 Jahre alten Ernst R. aus Schwabsaußen, in ihrer Wohnung, sie waren Nachbarn, eine abscheuliche Bemerkung über unseren Führer gemacht zu haben.

Während über R. nichts Nachteiliges bekannt ist, er ist nie vorbestraft, werden die beiden Zeuginnen aus der Strafbast vorgeführt; fortgesetzte Verleumdung, Beleidigung, Gewerbsunzucht, Diebstahl, Urkundenfälschung, schwere Rupperei, so lautet die Vorstrafen von Mutter und Tochter. Obwohl Frau J. ihre Aussagen mit einem 10fachen Eid bekräftigen will, werden beide Zeuginnen vom Gericht als ungläubhaft angesehen. R. wird von der gegen ihn erhobenen Anklage freigesprochen.

Postbezieher!

Abonnementbestellungen müssen

bis zum 25. jeden Monats

bei dem zuständigen Postamt oder Briefträger erneuert werden, da bei späterer Aufgabe Nachgebühren erhoben werden.

SPORT

Gründungsversammlung des DDAE im Casino

Im Casino in Mannheim fand am gestrigen Abend eine Gründungsversammlung des DDAE, Ortsgruppe Mannheim, statt, wozu der Ortsgruppenführer Dr. Daegge die Kraftfahrer von Mannheim und Umgebung eingeladen hatte. Wenn diesem Ruf auch nicht in dem Maße Folge geleistet wurde, wie es die Sache verdient hätte, so hatte der Casinoaal doch eine reiche Besetzung aufzuweisen. Nach den üblichen Begrüßungsworten des Ortsgruppenführers, die insbesondere dem Vertreter des NSKK, dem Stellvertreter des Gauführers, Kleinschmidt, und dem Vertreter der Verkehrswehr, Dr. Müllers, galten, erzielte dieser dem Gauführer als Führer das Wort, der sehr eingehend die Aufgaben des DDAE darlegte, aber auch nicht vergaß, die Vorteile herauszustellen, welche die Mitglieder dieses einzigen Kraftfahrerkrafts Deutschlands genießen. Der Redner lenkte die Aufmerksamkeit auf die Lage der Auto-Industrie, die vor dem glatten Niedergang stand, ehe nach der Machübernahme durch den Nationalsozialismus der Führer, der ja selbst als langjähriges Mitglied des DDAE die Dinge genau genau kannte, gründlich Wandel schaffte. Daß der Führer die Auto-Industrie auf die Schaffung eines Volkswagens hingewiesen hat, kann nur begrüßt werden, denn in keinem größeren Land ist das Auto so wenig verbreitet wie gerade in Deutschland. Wenn erst einmal der Arbeiter das Bewußtsein hat, daß auch er sich in absehbarer Zeit ein Auto leisten kann, dann schwindet auch seine Antipathie gegen das Auto, als dem Ausdruck befriedigender Wohlhabenheit. Daß das Auto in Deutschland so verhältnismäßig wenig verbreitet ist, ist nicht einfach damit zu erklären, daß wir ein armes Volk geworden sind. Es ist sehr wohl möglich, dem abzuhelfen. Die Organisation muß die Industrie unterstützen und in größtem Maße das Interesse am Kraftverkehr fördern. Um so mehr, da dem Kraftfahrzeug bei der nationalen Verteidigung eine so überzeugende Rolle zufällt. Insbesondere aus diesen Gründen war es nötig, der großen Zersplitterung im Kraftfahrwesen ein Ende zu machen und eine einzige, mächtige Organisation zu schaffen. Mit fester Energie und Tatkraft hat sich der von Adolf Hitler berufene Obergruppenführer Hühnslein dieser Aufgabe unterzogen, schlantweg alle Verbände aufgelöst und an ihre Stelle den DDAE und das NSKK als alleinige Organisationen des gesamten Kraftfahrwesens in Deutschland gesetzt.

1933 entstand die Einheitsfront der deutschen Kraftfahrer: die einzigen maßgebenden Organisationen sind künftig NSKK und DDAE (Doppelmitgliedschaft gestattet), die gemeinsam

das Endziel erstreben, sämtliche deutschstämmigen Kraftfahrer zu vereinen.

Der DDAE vereint sämtliche übrigen Kraftfahrer. Diese Aufgabe und die Bedeutung des DDAE sind wesentlich größer als die aller früheren Clubs zusammengenommen. Dabei wurde auch mit Genehmigung des Führers dem DDAE-Flaggen das nationalsozialistische Hoheitszeichen verliehen. Wer unter diesem Symbol als DDAE-Mitglied mitwirken kann, darf stolz darauf sein!

Im Geist der neuen Zeit und der großen Gemeinschaft dient der DDAE dem Aufstieg der deutschen Kraftfahrt und der Entwicklung des Motorsports. Mit seinem ganzen Einfluß und Können setzt sich der DDAE dafür ein, daß Belange der Kraftfahrer weitestgehend gefördert werden. Außerdem bietet er seinen Mitgliedern einzigartige wirtschaftliche Vorteile. Zweck und Wirken des DDAE sind daher von großer Bedeutung.

Motorsportliche Veranstaltungen werden gemeinsam vom DDAE und NSKK durchgeführt. Es ist erfreulich, daß die neuen Männer in der Regierung auch die hohe Bedeutung des Motorsports erkannt haben und diesem alle Förderung angedeihen lassen. Eine Bedeutung, die so manches alte Mitglied früherer Automobillubs noch nicht erkannt hat. Mit der Auffassung, der Kraftfahrersport sei nur eine nebenläufige, belanglose Sache, muß endlich Schluß gemacht werden, da sie sich katastrophal für das Autowesen auswirken kann. Erfahrungen kann die Industrie nur in Geschwindigkeitstestsprüngeerlangen, da gerade hierbei die Fahrzeuge einer Höchstbeanspruchung unterzogen werden. In einigen Jahren werden wir ein dichtes Reg von Autostrahlen besitzen, die Geschwindigkeiten von 150 Stundenkilometer zulassen. Darauf muß sich nun die Industrie einstellen. Unsere heutigen Wagen können diese Geschwindigkeit auf die Dauer gar

nicht bewältigen, ohne nicht sehr bald Schaden zu nehmen. Es gilt, an Stelle der hochtourigen Maschinen mit kurzer Lebensdauer — deren Konstruktion nur einer unsinnigen Steuerformel zu verdanken war — niedrigtourige Maschinen, die eine bedeutend längere Lebensdauer besitzen, auf den Markt zu bringen. Man darf aber auch nicht die große propagandistische Wirkung motorsportlicher Veranstaltungen verkennen. So mancher Zuschauer wird dadurch zum Kauf eines Fahrzeuges angeregt und indirekt tragen derartige Veranstaltungen in hohem Maße mit bei zu einer Neubelebung der Auto- und Motorradindustrie. So kann auch der Kraftfahrersport sein Teil dazu beitragen, die Arbeitslosigkeit zu gewinnen und Arbeit und Brot zu schaffen. Es ist deshalb selbstverständlich, daß NSKK und DDAE in echt kameradschaftlichem Geist zusammenarbeiten. Es hat zwar nicht an Versuchen eigenbrütlicher Naturen gefehlt, die beiden Organisationen gegeneinander auszuspielen; aber es war klar, daß solche Sakotageversuche zum Scheitern verurteilt waren.

Von Interesse waren auch die Ausführungen des Redners über die neue Verkehrsordnung, die zurzeit in Preußen ausprobiert wird und wohl schon in Kürze für das gesamte Reichsgebiet in Kraft tritt, ferner über die nützlichen Arbeiten des fünfjährigen Verkehrsbeirates in Karlsruhe und nicht zuletzt über vielen Vorteile, welche die Mitglieder des DDAE genießen.

Der Gau Baden zählt 4600 Mitglieder und ist projektual der stärkste Gau in Deutschland. Die Ortsgruppe Mannheim umfaßt 450 Mitglieder.

Die Zeiten, wo der Kraftverkehr fließmüßig behandelt wurde, sind vorbei. Kein geringerer als der Führer selbst hat dies anlässlich der Auto-Ausstellung in Berlin erklärt. Hesse jeder nach Möglichkeit mit am Wiederaufstieg des deutschen Kraftfahrwesens. V. E.

Rennfahrer Ruvolari verunglückt



Der bekannte italienische Rennfahrer Ruvolari erlitt bei dem in Alessandria ausgetragenen Autorennen um den Borbino-Pokal einen schweren Unfall. Beim Ueberholen berührte sein Auto den Wagen des späteren Siegers Barzi, fuhr aus der Bahn und stürzte um, wobei Ruvolari schwere Beinverletzungen erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Freundschaftsspiel gegen die sympathische Fünfehn des Sportclubs Neuenheim bestritten, der in richtiger Erkenntnis der Situation einige bekannte Spieler der ersten Garnitur ins Feld stellte. Mit Rücksicht darauf, daß die Mannheimer Spieler zum ersten Male im Kampf standen, wurde das Treffen als Übungsspiel ohne Wertung ausgetragen.

Der Verlauf des Spieles hat gezeigt, daß sich die Mannheimer Mannschaft gut entwickelt hat. Die fast unerwartete Ebenbürtigkeit der Mannschaften, wobei die alten Kämpfer besonders hervorstachen, gestaltete das Spiel bis zum Schluß offen, so daß ein schöner, abwechslungsreicher Kampf, vom Bezirksführer Offenbach vorbildlich geleitet, vorgeführt werden konnte. Wichtiges, energisches Stürmerspiel wechselte mit schnellen, geschickten Läufen der Dreiviertelreihen, wobei sich auf der Mannheimer Seite die gesamte Läuferreihe mit Pfeiffer, Göb, Glawski, Groß auszeichnete. Auch der Mannheimer Sturm zeigte nette Einzelleistungen und gab der Hintermannschaft öfters Gelegenheit zu Angriffen, die, schön und schneidig vorgetragen, zu mehreren Versuchen führten. Hervorzubeden ist noch bei der Mannschaft die ruhige Spielweise, die einen guten Eindruck hinterließ.

Interessantes vom Sport

Menschen und Maschinen

Wir lesen wöchentlich von neuen Rekorde, die mit Rennwagen und Motorrädern oder schließlich auch mit Motorbooten oder Flugzeugen erzielt worden sind. Obwohl sich diese Rekorde immer wiederholen, obwohl wir sozusagen mit ihrem pünktlichen Erscheinen rechnen können, sehen wir doch immer wieder mit einem ehrfürchtigen Erschauern vor den neuen Zahlen.

Im letzten ist es natürlich die Maschine, das im Gehirn des Konstrukteurs enthandene Phänomen, das den Wandel der Zahlen und den ewigen Anstieg der Kurve bringt, daneben sehen Menschen ihr Leben ein für ein Sekundengewinn; aber daß sie das tun, ist nur eine einfache Zwangsläufigkeit. Baut nur ein neues Konstrukt, und irgendeiner wird sich schon finden, um es über die Bahn oder Straße zu steuern! Und wenn auch der Größte heute noch eine Viertelstunde gewinnt, der Mittelmäßige wird in ein paar Monaten eine halbe Stunde am Rekord ersparen, sobald man ihm ein neues Wunder in die Hand gegeben hat. So wird der Heroismus der Rekordbrecher sehr klein vor der Allgewalt der Zeit. Aber die Spiegel, in denen wir die Dinge sehen, bleiben ja nicht die gleichen, und bei einer leichten Umdeutung werden sie uns Bilder so ganz anders zurück.

In dem Museum der Daimler-Benz-Werke in Untertürkheim stehen noch die alten Maschinen, mit denen vor dem Krieg die großen Rennsieg, der Grand Prix von Sizilien, gewonnen wurden. Da stehen sie, für die Größe der Daimler-Benz-Werke verloren, denn wunderbar für den undankbaren Menschen ist nur die Höhe, ist der unangenehmste Gipfel. Und wenn wir diese Maschinen ansehen, dann wird uns die Vorstellung schwer, wie die Franzosen in der Fierrei kamen, als sie auf den Straßen an der Côte sieghaft daherkamen. Unvorstellbar, daß die Zuschauer nach der Schlacht anständig vor diesen vorfünftlichen Maschinen standen, vor diesen ersten Rändern eines nicht mehr zu brechenden Rekordwillens.

Wenn wir in dem Museum von Daimler-Benz stehen, dann wird das Wunder der Maschine, von der Zeit angetastet, wieder klein, und dann fragen wir im Geist nach den Menschen, die diese Maschinen zum Sieg steuerten. Dann sind Motor und Form, die heute den Ruhm der glücklichsten Fahrer verdunkeln, nicht mehr

da, und aus der Starre vergriffener Kampfbilder tritt blutvoll wieder der Fahrer, der Sportsmann, der Mensch.

Ein Jahrhundert verfliegen

Im Kanton Luzern ist die öffentliche Veranstaltung von Boxkämpfen verboten worden. Wer das hört, läßt sich sonst in die Boxkämpfe zurückversetzen, wo die Vorer noch in vielen europäischen Staaten als Geschichte hinter verschlossenen Türen ihr Wesen trieben. Es gab einmal einen Schweizer Kanton, der auf seinem Gebiet das Autofahren schlechtin verboten; so scheint es eine Eigenart dieses Landes zu sein, hin und wieder den Gang der Zeit zurückzureden zu wollen. Die Geschichte von dem Schweizer Landesherrn, denen man auf dem Weg zum Himmel begegnet, weil sie sich nach ihrem Tod auf dem Schlachtfeld jahrhundertlang Zeit nahmen, um in die Seligkeit zu fahren, hat also doch ihren völkischen Sinn.

Der Staatsrat, der das Verbot der Polizeibehörde sanktionierte, gab folgende Erklärung ab: Der Vorkampf über auf die Zuschauer, namentlich auf die Jugendlichen, einen nachteiligen Einfluß aus, weil sein Zweck darin besteht, einen Gegner kampfunfähig zu machen. Die Verletzungen, die die Vorer einander zufügten, würden weiter einen Verstoß gegen die bestehenden Polizeiverordnungen bedeuten. Solche wohlweisen Urteile mit zarter Rücksichtnahme auf die Jugend geschähen in einer Zeit des Wettrüstens, wo unzählige japanische Freiwillige sich zu einem Teufelskahn drängen, mit dem sie die fremden Kriegsschiffe zu torpedieren gedenken, obwohl sie dabei zugrunde gehen. Es wird als moralische Entartung des Vorkampfes angesehen, daß ein Gegner den anderen kampfunfähig machen wollte, dieweil die Sachverständigen mit imponierender Sachlichkeit ausrechnen, in welcher Zeit man Millionenstädte in einen Trümmerhaufen verwandeln kann. Die Salomone des Kantons Luzern scheinen sich wirklich ein gutes Jahrhundert lang mit traben Landesherrn zusammen auf der Himmelfahrt besunden zu haben.

Das erste Spiel des Mannheimer Rugbyklubs

Nach mehrwöchiger Vorbereitung konnte die junge Mannschaft des Mannheimer Rugbyklubs unter der Leitung ihres Führers, Dr. Bläser, erstmals in Heidelberg ein

Der Einzelsieger im Hindenburg-Gepäckmarsch



Der Leipziger Seifert (Marathon-Westens Leipzig) trifft als Erster am Ziel der 35 Kilometer langen Strecke auf dem Sportplatz Tiergarten Berlin ein. An dem von SC Armet Berlin veranstalteten Marsch nahmen 850 Bewerber teil, jeder mit 25 Pfund Gepäck. Die Zeit des Siegers betrug 4:43:00,5

Syring wurde deutscher Waldlaufmeister



Der bestiegte Otto Kohn, Polizei-SS Berlin (links) beglückwünscht Mar Syring (RZB Wittenberg), der dem Berliner einen ausgezeichneten Kampf lieferte und die 10-Kilometerstrecke der Deutschen Waldlaufmeisterschaften in Dresden mit 32:19,6 als Sieger beendete



Bei Magen- und Darmleiden bringt

Kasseler Hafer-Kakao

Nur echt in blauen Schachteln zu 90 Pfg. niemals lose!

regelmäßig getrunken rasch Linderung. Er schmeckt angenehm, ist leicht verdaulich und gibt neue Kräfte.



„Nicht, so tut er es nur, um sich dem Parlament noch enger zu verbinden — gegen uns!“
 „Cromwell! Cromwell!“ rief Fairfax verzweifelt. So weit sollte es schon gekommen sein? Gewiß — sie mögen uns nicht, ich weiß es; aber —
 „Mögen uns nicht!“ Cromwell flüchtete in grimmigen Lachen die Zähne. „Sie hassen uns, möchten uns in den tiefsten Pfuhl der Hölle hinabstoßen! Prüme, der alte Prüme, dem Seine Majestät die Ehren abschneiden ließ, beugt den geschändeten Kopf demütig vor dem König Karls Füßen; Solles, einer der Päni, die Karl des Hochverrats anklagte, stellt sich auf die

45. Fortsetzung
 „Das Parlament wird ja sagen“, antwortet Cromwell. „Die Armee hat schon zuviel Siege erschiften, ist den Herren hier in London zu mächtig geworden; sie werden glücklich sein, auch selbst einmal Regen zu können; aber den König und über die Armee. Lassen Sie das Parlament nur meine Sorge sein!“
 „Und der König — was werden Sie mit dem König machen?“
 „Der König wird natürlich dem Parlament ausgeliefert. Aber das Parlament kann ihn nicht bewachen, das muß die Armee tun. Deren Sache ist es, daß dies nicht zu gut geschieht. Eine mondlose Nacht — ein Getreuer des Königs, der mit ihm die Kleider tauscht — ganz aufgebracht gibt er sich der Phantasie hin — es ist noch nichts verloren. Es kostet nur ein wenig Geld. Wenn König Karl wirklich fliehen will, so wollen wir ihn daran nicht ernsthaft hindern. Nur eines muß wirklich gut bewacht werden: die Grenze gegen Schottland und die Häfen gegen Irland; sonst mag König Karl hingehen, wohin es ihm beliebt, wenn er nur England verläßt! — Und nun geben Sie, Ireton“, drängt er. „Machen Sie sich reisefertig und holen Sie sich in einer Stunde die Briefe ab.“
 Ireton nickt, geht zur Tür, bleibt dort plötzlich stehen.
 „Und wenn der König doch den Covenant annimmt?“
 „Je schneller Sie sind, um so geringer wird die Gefahr, daß er es tut. Eilen Sie, Ireton, eilen Sie! Wenn Sie Ihre Sache gut machen, dann gibt es noch Ihrer Rückkehr eine zweite Hochzeit!“ Er schließt den pflichtgemäß Ertründenden zur Tür hinaus, macht diese hell lachend hinter ihm zu.

Am Kreuzweg
 „Sie sehen zu schwarz, Cromwell!“ Cromwell schüttelt den Kopf, striegelt mechanisch mit den gespreizten Fingern der Rechten das Nähenhaar seines Verdes. „Fragen Sie Ireton, was er im schottischen Hauptquartier zu sehen bekam.“
 „Dennoch —“ seht Fairfax an.
 „Ireton war schnell“, seht Cromwell fort, „aber die Herren vom Parlament waren noch schneller. Sie sahen um Karl wie Fliegen um ein Stück Zucker und ließen niemanden hinzu.“ Er lacht jörnig auf. „Daß König Karl den schottischen Covenant annimmt, ist wohl keine Gefahr; aber vergessen Sie nicht, Fairfax, es gibt auch einen englischen Covenant.“
 „Das ist doch ein und daselbe!“
 „Ja und nein. Bei Verträgen kommt es nicht nur auf den Wortlaut an, sondern — und vor allem — darauf, wer sie abschließt. Wissen Sie, wer der Führer der Parlamentskommission war, die mit dem König verhandelte? Pembroke!“
 „Pembroke?“
 „Ja, erinnern Sie sich seiner nicht mehr? Derselbe Graf Pembroke, der in Ulzbridge mit dem König ein heimliches Abkommen treffen wollte.“
 „Cromwell!“ Eine Hühnerwelle geht über Fairfax Wangen, unwillkürlich richtet er sich im Sattel auf. „Was bedeutet das?“
 „Das bedeutet, daß die Kompromißpartei im Parlament Ihre Stunde gekommen glaubt; das bedeutet, daß die alten Zeiten, die Zeiten der Stuartischen Willkür, der Ausnahmegerichte, des nackten Raubes am Vermögen des Volkes wiederkehren sollen; das bedeutet, Fairfax, daß wir umsonst geblutet haben!“
 „Cromwell! Das darf nicht sein!“
 „Wie wollen Sie es verhindern, Fairfax? Das Parlament hat den Schotten vierhunderttausend Pfund für den König bezahlt, das Parlament wird den kostbaren Vogel für sich behalten wollen. Können Sie, kann einer von uns sich gegen den Willen des Parlaments stemmen?“
 Fairfax nagt die blutleeren Lippen. Die heitere Fassung, die ihn sonst auszeichnet, hat ihn gänzlich verlassen. Bild klackernden Rades horcht er der unheilverkündenden Stimme, die unbestritt weiterpricht:
 „Ich habe es kommen sehen, Fairfax, die ganze Zeit habe ich es kommen sehen! Darum wollte ich vom König nichts wissen, darum strebte ich immer nur nach einem: ihn aus England draußen zu haben, ganz und für immer. Noch als ich Ireton zu den Schotten schickte, ließ ich Karl versprechen, daß mir nichts daranliege, wenn er der Hut unserer Leute entliehe, vorausgesetzt, daß er weder in England noch in Schottland noch in Irland bleibe. Jetzt ist es anders: Fairfax, bewachen Sie den König! Bewachen Sie ihn gut! Denn wenn er jetzt ent-

läßt die Faust schwer auf den Schenkel niederfallen — das wollen wir auch!“
 „Was werden Sie tun?“ fragt Fairfax.
 „Ich werde die Verräternmänner des Heeres zusammensetzen und ihnen den Streitfall vortragen. Parlament! Wir können auch Parlament spielen, Fairfax, so gut wie die Herren in Westminster! Nur mit dem Keinen Unterschied, daß wir unsere Beschlüsse auch Kraft zu verfeihen vermögen.“
 „Sie wollen es zu offener Rebellion kommen lassen?“
 „Was schreckt Sie an diesem Wort? Wir leben seit fünf Jahren in offener Rebellion! Wir haben uns gegen den König erhoben, weil er unsere Rechte verkürzte, wir werden vor dem Parlament nicht zurückweichen, wenn es gleiches im Sinne hat! Wir haben andern Feinden ins Auge gefaßt, als es die Perücken aus der Stephanskabulle sind!“
 Unbedenklich rückt Fairfax im Sattel hin und her.
 „Wenn mir nur einer sagen könnte, was ich tun soll!“ murmelt er. Halb für sich, vor sich hin.
 (Fortsetzung folgt.)

Mein Fluglehrer / Erinnerungen an Papa Wolter

Von Pilot E. K. Beltzig

Aus der Zeit der ersten, zarten Flugversuche, da noch der Monteur mit dem Holzflugzeug in der Hand neben dem „fliegenden Apparat“ hantierte, um mit zwei Meter Höhe und 40 Meter Länge den „vorführenden Flug“ zu vollziehen, kamte unter damaliger Militärfliegerlehre, der „Papa Wolter“ oder auch „Papa Wolter“ genannt.
 Der große Meister Udet muß ihn auch noch genannt haben, denn die geniale Udetische (liegende „Parterreabstufung“) — beruht der „liegende Professor“ — ist wohl eine Parodie — wenigstens teilweise — auf den berühmten Papa Wolter.
 Die Meister Udet bei seinem Spaß mit Jollender und Regenwurm fliehet, genau so ist der alte Wolter nie ohne Regenwurm, seinen Hut und Ledenumhang gesehen worden, im Sommer wie im Winter.

Und mit ihm fliegen sagte: „Unmöglich, das greiffst du nie!“
 Am folgenden Morgen, bei Sonnenaufgang — wegen der dann meist herrschenden Windstille schritten wir so früh — erklärte mir der Papa Wolter: „So, nun jetzt bedienet Sie in der Luft der Höhensteuer alleine. Ich trete man nur der Seitensteuer, um Karren um landen zu id ooch. Alle mal herbeie: Der Höhensteuer id dieser Sted mit's Rad — pa, nick dran drehen — nur so drücken, wenn's runter soll, un wenn Se so ziehen, leht's ruff.“
 Wie auf einer Berg- und Talbahn soll ich die gute Kumpfer in der Luft auf und ab geschaukelt haben. Aber ich war das gar nicht, wie ich später merkte. Diese „Höhensteuer“ machte der „Alte“ abstrichlich. Denn kurz nach dem Start hob Papa Wolter, der jetzt vorne saß, beide Hände hoch, als Zeichen für mich: er lasse das Höhensteuer los. Dabei hielt der alte Fuchs — für mich unsichtbar — den Steuerknüppel mit den Anien fest. Jedesmal, wenn ich anglichweigend die Nase des Vogels waagrecht hob, drückte er heimlich die Maschine wieder herunter. Ich analysierte mich recht und schlecht ab, um die Maschine horizontal zu halten — jog und drückte — drückte und jog.

Seine zwei Hand breit über dem Boden in die Kurve und sog das Landkreuz von neuem an. Beim zweiten Landeversuch überdachte ich diesmal nochmal alle Bedenken.
 Was Weg!
 Drücken!
 Schweben — wenn die Maschine die Fahrt verliert, mit dem Höhensteuer spielerisch fühlend, ob kein Druck mehr auf dem Steuer liegt — so dann —
 Bums!
 Ein harter Schlag. Ich hatte die Maschine zu schnell an den Boden gedrückt. Das Fahrgeflügel, damals aus Holzreifen, knakte die Maschine wie einen harten Baum wieder baumhoch. Der Alte gibt leichtenrubig Gas, richtet den Vogel hoch, und über dem Wasserturm hält er, bei abgestimmtem Motor, folgende Kritik: „Erst moßn Sie mir erlauben un nu ohne leistung Beistand zehn Meter tief in die Erde rammen. Is nicht! Nachmal!“
 Kurz: beim dritten Landungsversuch bekam ich „Bodenankst“. Ich drückte die Maschine nicht mehr nach an die Erde heran, sondern ließ sie, nach zwei Meter hoch, ausfahren und durchlassen. Der Alte riefte zum Startvorgang zurück, ließ mich herausklettern und schrie jörnig: „Der war 'n Fahrflug! Herr, un teen Landen. Fahrflugführer bei Kruppen sönn? Se werden, aber Flieger nie! Der nächste der Herren, bitte. Ingekliegen!“
 Nach zweihundredrig Schussflügen steigt der alte Herr aus dem Lederturm und fragt: „Wollen Sie un mal alleine daliegen?“
 Allein fliegen, ohne die ruhige sichere Meisterhand des Alten?
 „Ja!“ hauchte ich.
 Alle Kameraden mußten hinter den Startplatz treten. Keiner durfte mich nicht ansprechen, um mich nicht zu verdammen! Die rote Brustfugel fligte hoch als Signal: Bahn frei, alles gelaundet, Sonntagsauto klar, einer macht den ersten Alleinflug!
 Die beiden Fluglehrer saßen neben meiner Maschine. Papa Wolter gibt mir letzte Instruktion: „Trabeaus, am Wasserturm linkskurve, über die Landstraße wieder links, an die Tannen uffs Landkreuz sudrehn, dann Jos weg, drücken, schweben, uffstehen, austrollen! Wankenden? Wenn Ihnen was köstlerdast, dann denken Se, is sibe hinter Ihnen.“

Hundert von uns jungen Soldaten wurden damals — es war im Jahre 1915 — unter jenem Schutz flücht. In jenem Lederturm gab es nicht einen einzigen Todessturz. Ein Zeichen für sein großes Können, das er uns eilämpfte und das uns sicher die Luft bederrichten lehrte, trotz der damaligen im Schwindelredenden „Anglimpften“.
 Er mag schon an die Fingzige gewesen sein, als ich mit zehn anderen Kameraden in seinen Kursus kam. Mit webendem Umhang, den heißen Hut fest auf das weiße Strubbelhaar gedrückt, den Regenwurm unterm Arm, kam er auf uns und Flug-Kliranten zu und sagte, den Hut schwenkend: „Juten Morgen, meine Herren! Is bin der Fluglehrer — Sie sind die Flugflügel!“
 Dann zeigte er mit dem Schirm auf die harte-reichte Schulmaschine und erklärte weiter: „Und der is ein Apparat, mit dem man in die Höhe steigt. Kletteren Sie mal in den Vorderflügel rin, jawoll. Sie meen is!“ — und sein bedandchlicher Zeigefinger tippte auf meine Schulter — „trampeln Sie, bitte, nicht in die Tragfläche — die is nämlich aus Leinwand und piagt sonst —, so — langsam — und dann wollen wir mal fliegen. Kriechen Sie oben in die Höhe immer bestig raus mit dem Koppe, damit Sie merken, der unfer schöner Hobus aus de Luft etwas besser als sonst aussieht.“
 Und nun — Startbahn frei — wir fliegen — mit Gott!
 Und so flog der gute Papa Wolter mit mir drei Vlahrunden in Baumhöhe — niemand lab ihn jemals höher als 50 Meter fliegen —, und mein Herz schlug im Halse, und in den heißen Kurven hörte ich es vor Schreck überhaupt nicht mehr schlagen.
 Mit jedem von uns flog er die drei Kunden!
 Nach jeder Landung erfolgte die gleiche Welehrung: „Det also is fliegen — in 14 Tagen machen Se dat alleine nach. Wange machen gilt nicht!“ Ich muß gestehen, daß ich heimlich an den Worten meines alten Fluglehrers zweifelte

Wie recht er mit dieser Taktik hatte, merkte ich erst später. In diesen paar Kubetagen beobachteten wir fliegenden Schiller unsere Kameraden in der Luft, und in Gedanken machten wir alle Steuerausfälle mit. Wo ich ging und hand, immer flog ich — hinter Aufsicht — ziehen — drücken — waagrecht! Sogar im Schlaf flog ich die Kumpfer!
 „Und nun sind Sie wieder dran“, begrüßte mich der Alte nach acht Tagen, „nu leht's ans Landen iben!“
 Beim ersten Landeversuch nahm Papa Wolter schon über der Landstraße das Gas weg und zwang mich, die Maschine erst einmal in einem Bogen in Richtung zum Landkreuz zu steuern. Ich sah den Flugplatz zu und hoch kommen, das Landkreuz sauste unter uns vorbei, wir schwebten schon über dem Sumpf am Pfahende — auf dem See zu. Ich wollte Gas geben, aber der Alte hielt den Hebel fest und lebensgefährlich tief über dem See schwebend, hielt er mir folgende Ansprache:
 „Mein junger Freund, bitte, merken Se sich's ein für allemal, is habe ne Abneigung gegen der Wasser laufen! Mit Wasser wäscht man sich nur!“
 Dann jog er den Gashebel vor, warf die Ma-

„Koch ne Frage? Kee? Alsdann, mein Junge — fertig — Hals un Beerndruck... (Pauze) Mit Gott!“
 Ich starte! Einen Schlangenhart — bin und her, — ich fliege!
 Wasserturm — Landstraße — Tannen. Ich tommandiere mir selbst zu: Ruhe! und bilde mir ein, der Alte jähle hinter mir.
 Ich sehe zur Landung an. Neben dem Landkreuz steht der alte Wolter. Beide Arme hält er ausgebreitet, wie zwei Tragflächen. Jede Bewegung, die ich mit der Maschine zu machen habe, zeigt er mir von unten an, bestig mit den Armen gestikulierend. Jetzt beugt er sich etwas nach links, dann dreht er sich etwas rechts um. Ich reagiere und bringe die Maschine schärfer in den Gegenwind.
 Langsam sehe ich den guten, alten Wolter in die Aniebeuge gehen.
 Langsam, ganz langsam — wie er es mir da unten vor dem Landkreuz vormacht — gehe ich mit dem Vogel tiefer.
 Dann — Papa Wolters Aniebeuge ist ganz tief — läßt er sich rücklich auf den Rücken fallen —, und im selben Augenblick sehe ich meine Maschine auf dem Rasen auf. Ich spüre den festen Boden, meine Kumpfer rost, Alan gelaundet!
 Als ich wende, sehe ich den alten Wolter aufstehen, den Blick dankbar zum Himmel gerichtet! Nur einen Augenblick hand er so. Es war kein Dankgebet!
 Dann gratuliert er mir: „Is bin stolz uff Sie! Nu brauchen Se nich doch noch zu Kruppen als Fahrflugführer! Nu kommen Se man zum Jänsebraten!“
 „Gänsebraten mit Kartoffel“ war immer das Gratulationsessen nach überlandener Anst.
 Viele von den ehemaligen Kriegsfliegern verdanken dem „alten Wolter“ ihre besten fliegertischen Tugenden. Er lehrte uns: die Gefahr schneht zu erkennen und ihr nicht auszuweichen, sondern sie zu meistern. Er impfte uns das vbedingte Selbstvertrauen ein. In manchem härteren Kampfmoment hörte ich seinen gutmütigen, beruhigenden Berliner Dialekt geitend im Ohr erklingen. In Gedanken war er immer bei uns — auch draußen!

Deutsche Schifffahrt auf der Jahreschau der Arbeit



Ein naturgetreues nachgebautes Wasserbedecktes mit Maschinen- und Werftanlagen sowie einen Schiffsmodell zeigt dem Besucher der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ die Bedeutung des deutschen Schifffahrtswesens

ungfucht
 hrer Kubo-
 ausgetrag-
 Postal einen
 berührte sein
 egers Barji,
 wobei Ru-
 lilt und ins
 mußte
 thische Kün-
 schreiten, ber
 on einige be-
 ar uns Feld
 die Mann-
 im Kampf
 lebungsstiel
 elgt, daß sich
 twickelt hat.
 t der Mann-
 n besonders
 l bis zum
 wischlungs-
 er Offen-
 iert werden
 Stürmerstiel
 äufen der
 er Mannhei-
 mit Fei-
 auszeichne-
 te nette Ein-
 mannschaft
 ie, schön und
 n Versuchen
 i der Mann-
 einen guten
 Baldlauf-
 Berlin
 ing (KZB
 einen ausge-
 0-Kilometer-
 erschaften in
 beendetete
 tsch
 ange-
 ch und
 se!

fest ungelöst. Strenge behaupteten sich bei 19,30. Am...

hoch von offizieller Seite Regulierungsgedanken erfolgen...

Amliche Preisfestsetzung für Metalle. Table with columns for Metal (Kupfer, Zink), Grade, and Price.

Manheimer Schlachthofmarkt vom 24. April. Auftrieb: 130 Kälber, 106 Kühe, 320 Schweine...

Manheimer Pferdemarkt. Auftrieb: 36 Arbeitspferde, 63 Schachpferde...

Karlsruher Schlachthofmarkt vom 24. April. Auftrieb: 96 Kälber, 44 Kühe, 56 Rinder...

Karlsruher Viehhofmarkt vom 24. April. Angebot: 192 Rinderviertel, 1 Schwein, 6 Rinder...

Berliner Geldmarkt. Am Geldmarkt trat auch heute keine wesentliche...

Mannheimer Effektenbörse. Bei heutigem Geschäft blieben die Aktienkurse auf...

Berliner Getreidegroßmarkt. Hafer und Erbsendecor weiter freundlicher...

Rottendamer Getreide. Rottendam, 24. April. (Königs.) Weizen...

Berliner amtliche Notierung für Rohstoffe. Berlin, 24. April. Trugener Koggenstroh...

Wingeburger Zuder-Notierungen. Magdeburg, 24. April. Gemacht, Weich prompt...

Notierungen der Bremer Baumwoollerindustrie. Bremen, 24. April. (Königs.) Sächsisch...

Liverpool Baumwollkurse. Liverpool, 24. April. (Königs.) Mai 562...

Berliner Devisenkurse. Table with columns for Country (Egypt, Argentin, Belg.) and Exchange Rate.

Berliner Metall-Notierungen. Berlin, 24. April. (Königs.) Preis für 100 Kilogramm...

Frankfurter Mittagbörsen. Die Börse hatte einen widerwärtigen Grundton...

Frankfurter Mittagbörsen. Table with columns for Instrument (Festverzinst, Dis. Bk.) and Price.

Frankfurter Mittagbörsen. (Cont.) Zinsen: etwas freundlicher.

Berliner Kassakurse. Table with columns for Instrument (Deutsche Erdöl, Deutsche Kabel) and Price.

Berliner Kassakurse. Table with columns for Instrument (Klöcherwerke, Kohn & Co.) and Price.

Die deutschen Zuderfabriken im März. Im März 1934 sind in den deutschen Zuderfabriken...

Das Geschäft für Rohstoffe. Verantwortlich für Rohstoffe- und Warenpreise: Dr. Wilhelm Kellermann...

Zurückzahlungen: März 41 600. Deut: Schmidt & Bechtler, Verwaltung Zeitungsbund.

MARCHIVUM

Goldener Pflug

Die preiswerte Gaststätte am Hauptbahnhof

Morgen Mittwoch Schlachtfest

Prima Landbutter ... Pfd. 1.25 Kochbutter selbige Form, Pfd. 1.20

Prima Eier zum Einlegen J. Döbele früher Rommels H 1, 15 (am Marktplatz) Tel. 27564

Bekanntmachung

Zurück Verlegung des ... Anzeigens ...

Zwangsversteigerungen

Wittmoos, den 25. April 1934, nachmittags 2 1/2 Uhr ...

Wittmoos, den 25. April 1934, nachmittags 2 1/2 Uhr ...

Wittmoos, den 25. April 1934, nachmittags 2 1/2 Uhr ...

Wittmoos, den 25. April 1934, nachmittags 2 1/2 Uhr ...

Leder-Ausschnitt!

Empfehle mein reichhalt. Lager in Kernledersohlen sowie Flecke, Spannen, Abfälle, Gummilabsätze, Gummilösung, Klebstoffe, sämtl. Schuhmacherartikel

Carl Kamm, F 3, 1 Ecke Lederhandlung

GAS HERDE KUCHEN Pleiffer K 1, 4

Fürs Frühjahr 32103K

Frühjahr 32103K

Fahnenstangen in jeder Größe billigst

K. Hechler Holzschreiner Kälberstr. 31 Telefon 51311

Hugo Reski Deutsches Kalligraphen Schwetzingersstr. 97 Telefon 43802

Josef Arzt 339

Kleine K.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Ein Werbefachmann im Rahmen unserer über ganz Deutschland ausgedehnten Organisation für den Platz

Mannheim - Ludwigshafen gesucht. Monat. Verdienstmöglichkeit 4.000 in der Anstalt Nr. 250. ...

Suche in H. feinen Putzhandwerk (feine Arbeit) ein durchaus ehrlich, fleißiges, nicht mehr zu junges Mädchen

Suche ein 15. Mai evang., kinderliebendes Mädchen, das im Kochen sowie in häuslichen Handarbeiten perfekt ist.

Streichholz- und gewöhnliche, absolut subverfälschte Jägermeister

Kontoristin (von etwa 18-20 J.), aus guter Familie, perfekt in Buchführung und Schreibmaschine, irrefolgt und fleißig.

Zünftige feinfüh. Hausangestellte (zum 1. Mai) gesucht

Wirdiges, bezugsfähiges Mädchen sofort gesucht

Wirdiges Mädchen stellengesucht

Wirdiges Mädchen stellengesucht

Wirdiges Mädchen stellengesucht

Wirdiges Mädchen stellengesucht

Wirdiges Mädchen stellengesucht

Wirdiges Mädchen stellengesucht

Wirdiges Mädchen stellengesucht

Wirdiges Mädchen stellengesucht

Wirdiges Mädchen stellengesucht

Wirdiges Mädchen stellengesucht

Wirdiges Mädchen stellengesucht

Wirdiges Mädchen stellengesucht

Wirdiges Mädchen stellengesucht

Wirdiges Mädchen stellengesucht

Wirdiges Mädchen stellengesucht

Wirdiges Mädchen stellengesucht

Wirdiges Mädchen stellengesucht

Wirdiges Mädchen stellengesucht

Wirdiges Mädchen stellengesucht

Mietgesuche

3-Zimmer-Wohnung mit Bad u. Manufaktur von Beamten

Lagerplatz möglichst mit Heizungsanschluss

Neustadt 2 Zimmer mit Bad u. Küche

4-6-Zimmer-Wohnung

Zu verkaufen

Rinder-Kaufwagen

Federrolle

Kinderwagen

Kaufgesuche

Bratwurstrost

Eckbänke

Büroschränke

Bücherschrank

Foto

Gut möbliert. sonn. Zimmer

Gut möbliert. sonn. Zimmer

Gut möbliert. sonn. Zimmer

Gut möbliert. sonn. Zimmer

Gut möbliert. sonn. Zimmer

Gut möbliert. sonn. Zimmer

Gut möbliert. sonn. Zimmer

Gut möbliert. sonn. Zimmer

Gut möbliert. sonn. Zimmer

Gut möbliert. sonn. Zimmer

Gut möbliert. sonn. Zimmer

Gut möbliert. sonn. Zimmer

Gut möbliert. sonn. Zimmer

Gut möbliert. sonn. Zimmer

Immobilien

ELEKTRO-Verkaufsgeschäft

Motorräder

Motorrad „Herkules“

Fahrräder

Fahrräder!

Bitter

Fahrradgummi

Fahrräder

Wohnen

Verschiedenes

Tanrein

Flügel, Pianos

Plissees

Na endlich!

Unterricht

Klavier-Unterricht

Bücherschrank

Lina Schmitt

Foto

Institut Sigmund

Abendkurse

Darlehen

Darlehen

Darlehen

Darlehen

Darlehen

Darlehen

Darlehen

Freitz unser jüngster Setzer-Stift, ist ein recht anstelliger Bursche. Auf den Kopf ist er bestimmt nicht gefallen — auf den Mund aber auch nicht. Hören Sie, was er als „Fachmann“ Ihnen zu sagen weiß: Wirklich guter Angelegensatz, so wie ihn das Hakenkreuzbanner pflegt, braucht wie alle Qualitätsarbeit seine Zeit. Geben Sie deshalb, bitte, Ihre Anzeigen möglichst frühzeitig auf, damit wir Gelegenheit haben, Ihre Inserate so abzusetzen, daß Sie zufrieden sind und Erfolg damit haben! Um den Erfolg freilich brauchen Sie und „unser Fritz“ nicht zu bangen, der stellt sich bei HB-Anzeigen immer ein. Zu verwundern ist dies nicht; das Hakenkreuzbanner wird ja auch von über 120 000 Menschen gelesen. Anzeigenschluß: Für die Frühausgabe 6 Uhr abends und für das Abendblatt mittags um 1 Uhr.